

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Bezugspreis  
Nr. 20.

der Königl. Artillerieschulmannschaft Brockenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 12.

Dienstag, 16. Januar 1906, abends.

59. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Agenten frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Kuponen-Entnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Gedruckt bei: Grotzschke & Co. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 16. Januar 1906.

— Vermittelt wird seit Dienstag den 9. d. M. der 35 Jahre alte Kaufmann Oskar Damm von hier. Derselbe hat sich in einem Anfälle von Nervosität am genannten Tage nachmittags in der dritten Stunde von seiner Wohnung entfernt und fehlt bisher von ihm jede Spur. Signalement: Trägt schwarzen Ueberzieher von glattem Stoff, gelbgrüne, etwas angeschmutzte Hose, Jackett von gleicher Farbe, Weste mit Uhr und goldner Kette und feinen schwarzen Hut. D. hat Blatternarben. Etwaige Wahrnehmungen bittet man an Herrn Moritz Damm, Riesa, Bahnhofsstr. 16, gelangen zu lassen.

— Am 19. d. M. findet von 10 Uhr vormittags ab bei dem Feldartillerie-Regiment Nr. 92, am 20. d. M. von 9 Uhr vormittags ab bei dem Feldartillerie-Regiment Nr. 68 Rekrutenschießen auf dem Truppenübungsplatz Zeltzain statt.

— Vom Landtag. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer lehnte, wie man uns aus Dresden meldet, Staatsminister v. Meißel namens der Regierung es ab, die Interpellation der freisinnigen Abgeordneten Gänther, Rör und Koch betr. das polizeiliche Verbot der Abhaltung einer öffentlichen Versammlung des Liberalen Vereins in Dresden zu beantworten, weil der Instanzenweg noch nicht erschöpft, die Frist zur Erhebung des Rekurses noch nicht abgelaufen sei und die Regierung der Entscheidung der Kreisshauptmannschaft nicht vorgreifen wolle. Ein Antrag der Interpellanten auf Besprechung der Interpellation fand nicht die genügende Unterstützung der übrigen Parteien.

— Eine Unterredung mit dem zukünftigen sächsischen Minister Grafen Hohenthal hatte ein Vertreter des „Riesauer Tageblattes“ in Berlin. Graf Hohenthal erklärte diesem gegenüber, wenn ihm auch das Ausschreiben aus seiner Berliner Stellung nicht leicht falle, da er sie bald 21 Jahre innehatte, so gehe er doch mit voller Zuversicht und frischer Arbeitslust an die schwere Aufgabe in Dresden. Er wisse sehr wohl die Schwierigkeiten zu schätzen, die mit der heutigen politischen Lage in Sachsen verbunden seien, hoffe aber, sie zu überwinden, und halte auch den Umstand für günstig, daß er bisher ganz außerhalb der innerpolitischen sächsischen Verhältnisse gestanden habe. „Niemand kann mich für sich allein reklamieren und niemand hat Grund, mir Vertrauen zu verweigern.“ Ein detailliertes Programm schon heute aufzustellen, sei ihm nicht möglich. Er beabsichtige zunächst, sich sehr sorgfältig zu informieren, und gedente das am besten durch persönliche Inspektionen zu erreichen. Er werde Einblick nehmen in die wichtigsten amtlichen und wirtschaftlichen Betriebe und habe sich das Ziel gesetzt, den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Landes mit aller Kraft zu kommen, soweit dies überhaupt von Regierungswegen möglich sei. In rein politischer Beziehung sagte der Graf: „Ich werde natürlich keine Parteiregierung einrichten und an die Verhältnisse nicht mit irgend welcher Parteivorliebe herantreten. Laß die verfassungsmäßige Vertretung der Bevölkerung bei der Gesetzgebung mehr den wirklichen ökonomischen Bedingungen des Landes anzupassen ist, halte ich für selbstverständlich. Ich möchte als mein politisches Ziel die Versöhnung der heutigen Gegensätze bezeichnen, sodaß jedem Stande sein Recht wird entsprechend seiner Bedeutung. Laß natürlich nicht an die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts für den Landtag zu denken ist, brauche ich wohl nicht erst zu sagen.“ — Dem Chefredakteur eines Dresdener Blattes gegenüber soll Graf Hohenthal in einer Unterredung erklärt haben: „Seit ich Donnerstag bei Sr. Majestät war, habe ich kein Programm machen können. Laß die Wahlrechtsreform der erste Programmpunkt sein wird, steht fest. Wenn vor meinem Amtsantritt in dieser Richtung nichts mehr erfolgt (was ich nicht sagen kann), so wird es meine erste Aufgabe sein, ein neues Gesetz für die Landtagswahlen der Kammer vorzulegen. Ich kann heute selbst noch nichts näheres über die Wahlrechtsvorschlüsse sagen, weil ich natürlich noch nicht an diese Arbeit gehen konnte, aber ich hoffe zuverlässig, eine zufriedenstellende Lösung herbeizuführen. Bei meiner Audienz am Donnerstag be-

tonte der König, daß dies die erste und wichtigste Aufgabe sei und daß er ihre baldigste Erfüllung dringend wünsche.“

— Anlässlich des Todes des apostolischen Vikars für das Königreich Sachsen, Bischof Dr. Wuschanski, sind in den letzten Tagen in einigen Zeitungen mehrfach Anwärter für den verwaisten Bischofsstuhl in Sachsen genannt worden. Wie jedoch der „Dresd. Anz.“ erfährt, sind alle bestimmten Bezeichnungen von Persönlichkeiten jetzt noch als verfrüht zu betrachten. So wurde zum Beispiel auch der Strahburger Universitätsprofessor Dr. Schäfer mit als zukünftiger Bischof für Sachsen genannt. Wie wir weiter aus zuverlässiger Quelle erfahren, steht jetzt die Angelegenheit so, daß die sächsische Staatsregierung die katholischen geistlichen Behörden Sachsens auf die Person des Professors Dr. Schäfer aufmerksam gemacht hat. Infolgedessen findet gegenwärtig bei allen in Frage kommenden katholischen geistlichen Stellen in Sachsen eine Umfrage statt, ob sie sich mit einer eventuellen Wahl des Professors Dr. Schäfer zum apostolischen Vikar für Sachsen einverstanden erklären würden. Von dem Resultat dieser Umfrage, daß bis jetzt überhaupt noch nicht vorliegt, wird es abhängen, ob Professor Dr. Schäfer Sr. Majestät dem König für den genannten Posten vorgeschlagen wird. König Friedrich August würde dann erst diesen Vorschlag dem Papste unterbreiten.

— Der Bierkonsum im Königreich Sachsen beträgt im Jahre 1904/05 4 941 784 Hektoliter. Bei einer Bevölkerungszahl von 4 501 853 Einwohnern (nach der neuen Volkszählung) kommen auf den Kopf 109,7 (106) Liter Bier oder 219,4 (212,2) Glas.

— In der sehr schwach besuchten Versammlung des Gewerbevereins am 11. d. M. legte zunächst der Vorsitzende mehrere Eingänge vor und wies sodann darauf hin, daß noch im Laufe dieses Monats ein Vortrag über den am 3. März 1896 in Leipzig geborenen und 1867 daselbst verstorbenen Naturforscher Emil Adolf Rehm vor dessen Sohne, der in Leipzig als Chemiker lebt, im Vereine gehalten werden soll. Der sächsische Landesverband der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung bittet um Zulassung persönlicher Mitglieder, damit er von Jahr zu Jahr seine Wohltaten immer weiter verbreiten könne. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils las Herr Goldarbeiter Hummel einen in der Zeitschrift „Volksbildung“ abgedruckten, von Dr. H. Polakowsky verfaßten Aufsatz vor, der die Ueberschrift trägt: „Vom giftigen Schatten“. In folgendem geben wir den Inhalt in kurzem Auszuge wieder: Von einem stattlichen Baum, unserm Birnbaume ähnlich, der an den Seelästen des tropischen Amerika große Wälder bildet, besonders auf dem Isthmus von Panama und in Westindien häufig vorkommt und von Vinnö Hippomano manzarella\*) genannt worden ist, hat man bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts geglaubt, daß Menschen und Tiere, die in die Nähe des Baumes kämen und sich in seinem Schatten aufhielten, bald betäubt würden und sterben müßten. Von dem wunderbaren und giftigsten Giftsaft haben viele Kreise der Gebildeten aller Nationen durch Meyerbeers Oper: „Die Afrikanerin“ Kunde bekommen. In der Schlupfhöhle nämlich Seltza den auf einem Vorgebirge stehenden Mangineelabaum\*\*) auf, um durch dessen Schatten und den Duft der Blüten auf immer zu entschlummern. Freilich trägt der wirkliche Mangineelabaum nicht so schöne, große, rote und duftige Blüten wie z. B. der im Berliner Opernhause bei der Aufführung der „Afrikanerin“ vorgesehene Baum. Der Mangineelabaum gehört zu den Wolfsmilchgewächsen (Euphorbiaceen), führt in allen seinen Teilen einen weißen, scharfen Milchsaft, hat unscheinbare, grüne Blüten und trägt Früchte, die kleinen Kapseln ähneln. Im 18. Jahrhundert wurden die Angaben der Eingeborenen, der spanischer Eroberer und Gelehrten und verschiedener europäischer Reisenden und Kolonisten über die Giftigkeit des Baumes als falsche Beobachtungen, Phantasien und Märchen bezeichnet, da der Botaniker Jacquin, der 1754—1759 Westindien im Auftrage des Kaisers Franz I. bereiste, mit seinen Begleitern eine ganze Nacht in einem Mangineelawalde, in den sich die Reisenden zum Schutze gegen einen heftigen Regen und

Gewittersturm geflüchtet hatten, zugebracht hatte, ohne daß von der Reisegesellschaft jemand eine schädliche Einwirkung der Ausdünstung verspürt hätte. Es wurde nun behauptet, der Baum sei auch nicht gefährlicher als andere Wolfsmilcharten mit ihrem scharfen Milchsaft. Freilich berichtete Jacquin, in den Mangineelawäldern herrsche Totenkille, kein Vogel und kein Säugetier lebe darin, und die Eingeborenen vermieden die Annäherung an diese Wälder und an einzeln stehende Mangineelabäume. Eine Art großer Krebsbe wurde aber in dem erwähnten Walde entdeckt, die sich von den zahlreichen abgefallenen Früchten ernährten. Jacquins Leute töteten und aßen einige der Tiere und zogen sich dadurch eine heftige Darmentzündung zu. In den Jahren 1840—1845 bereiste der Botaniker Hermann Karsten einen großen Teil von Kolumbien und Venezuela und brachte, da er sich an Jacquins Bericht erinnerte, sorglos eine größere Anzahl Zweige mit Blüten und Früchten eines Mangineelabaumes ab, um sie seiner Sammlung einzuverleiben, zog sich aber dadurch eine heftige Entzündung der Augen, der Mund- und Nasenschleimhaut zu, so daß Karsten nicht essen, nur mit Mühe etwas trinken und wenige Worte sprechen, auch eine Zeit lang nicht sehen konnte, und die Hände des Forschers, die mit dem Milchsaft in Berührung gekommen waren, röteten sich, schwellen an und waren mit schmerzhaften Blasen bedeckt. Die Zweige waren an einem trockenen, sonnigen Tage abgebrochen worden. Karsten stellte nun fest, daß der Mangineelabaum am Tage, besonders im Sonnenlichte, giftige Gase aushaucht, die zur Gruppe der Ammoniakverbindungen gehören, die aber, wenn es regnet, vom Wasser aufgenommen und dadurch unschädlich gemacht werden, weswegen eben Jacquin mit seinen Leuten eine volle Nacht in einem Mangineelawalde ungestraft zubringen konnte. Mit Erfolg bekämpft man zur Zeit in Südamerika das gelbe Fieber durch Vernichtung der Mosquitos und anderer Mückenarten, durch die Fieberkrankheiten übertragen werden; noch will es aber nicht gelingen, die Rüst- und Sumpffieber erfolgreich zu bekämpfen, da über ihren Ursprung die Gelehrten noch nicht einig sind. Zeitungen von Isthmus von Panama haben aber vor kurzem berichtet, die Leiter des Kanalbaues hätten im Interesse der allgemeinen hygienischen Verhältnisse und besonders zur Bekämpfung des Rüstfiebers die Ausrottung aller Mangineelawälder an den Rüstern des Staates Panama angeordnet; der Mangineelabaum vergifte die Luft in weiter Umgebung, und durch seine abfallenden Blätter und Früchte würde das Wasser vergiftet, so daß die Fische sterben müßten, und durch das Verwesen der Fischleiber würde die Luft verpestet. Dr. Polakowsky weist nun darauf hin, daß die Vernichtung der betreffenden Wälder zwar ein verdienstliches Werk sei; aber für das Auftreten des Rüstfiebers und das ungesunde Klima überhaupt an vielen Rüststrichen des Karaischen Meeres könnten die Mangineelawälder nicht verantwortlich gemacht werden. Die giftigen Ausdünstungen der Bäume könnten nur in ihrer Nähe schädlich wirken. Das Holz des Mangineelabaumes soll wertlos sein. Man zerstört die Wälder durch Abrennen; denn man weiß, daß die Hände der Arbeiter, die mit dem Milchsaft in Berührung kommen, bald so aussehen, als seien sie mit Feuer in Berührung gekommen.

\* Großdittmannsdorf, 15. Januar. Heute wurde dem Kirchschullehrer Karl Hermann Rörner hier die ihm von Sr. Majestät dem König verliehene bronzene Lebensrettungsmedaille von Herrn Artillerieschulmann Dr. Uhlmann im Beisein des Gemeindevorstandes Knöfel und des Vaters des von Herrn Rörner am 5. September 1905 vom Tode des Ertrinkens getetteten Kindes Hilig ausgehändigt.

\* Lichtensee. Der Familienabend des Evangelischen Arbeitervereins am Sonntage im hiesigen Gasthause war ein sehr wohlgelungener und gut besuchter. Um 8 Uhr verstimmten die fröhlichen Tanzweisen, der Christbaum, unter welchem Geschenke ausgebreitet waren, erleuchtete den Saal und der Gesang „Stille Nacht“ erklang. Herr Pastor Reichmann als Vorsitzender, hielt an die Versammelten die Ansprache. Nach dem Gesänge „O du fröhliche“ ging es an das Verlosen und Verteilen der Geschenke. Jedes Mitglied erhielt ein Los und darauf einen Gewinn. Der Festausfluß hatte dieselben gut geordnet, was ihm um so leichter wurde, da der Bruder des Herrn Vorsitzenden eine

\*) Hippomano — Pflanzgewächs, Rohrweid; Manzarella (spanisch) — Pflanzgewächs.

\*\*) Auch Mangineel- und Manginellabaum genannt.

größere Anzahl in seiner Fabrik hergestellter kostbarer Tücher dazu verwendet hatte. Hieraus ging es wieder zum frohlichen Tanz. Einige in den Zwischenpausen von einem Präsidenten vorgetragene Gedichte fanden sehr beifällige Aufnahme. Ein weiterer Vortrag zweier Herren: „Meister Böhm“ und andere Sachen mehr trugen mit zur Heiterkeit bei. Das ganze Fest beförderte treuer und lieberer Frohsinn und einmütige Geselligkeit.

**Dschag, 15. Januar.** Ein furchtbares Geschick hat die Familie des Kaufmanns und Schneidermeisters Richard Herz betroffen. Heute früh 1/7 Uhr stürzte derselbe — ob mit Absicht oder infolge eines unglücklichen Zufalles, ist noch nicht festgestellt — aus dem Hintertreppfenster seiner Wohnung und verschied, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, trotzdem ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war. Man nimmt an, daß infolge eines mehrjährigen Nervenleidens eine augenblickliche Bewußtseinsstörung die Veranlassung zu dem Unglück wurde, da das glückliche Familienleben und die günstigen pecuniären Verhältnisse keine andere Deutung einer solchen Tat zulassen würden. Vier noch unermöglichte Kinder, die Frau und die blinde Mutter des Verschiedenen beklagen den frühen Tod desselben, der sich in der Stadt der wärmsten Sympathien erfreute. (Zbl.)

**Rossen, 14. Januar.** In der Bekkischen Bedersfabrik kam ein Gerber mit der rechten Hand in die Falschmaschine. Es wurde ihm die Hand arg zugerichtet.

**Dresden, 16. Januar.** In vergangener Nacht starb nach kurzer Krankheit der Kommandeur des Schützenregiments Nr. 108, Oberst v. Koschütz, früherer Flügeladjutant des Königs.

**Dresden, 15. Januar.** Heute früh gegen 1/8 Uhr lauerte der 41jährige Privatbeamte Ernst Kühn, der 15 Jahre als Konditor in der Felsenkellerbrauerei tätig gewesen ist, wegen hochgradiger Nervosität aber durch regelrechte Kündigung entlassen war, dem in der Jelleschen Straße wohnhaften Direktor des Etablissements, Herrn Otto Kämpf, auf. Als dieser gerade seinen vor der Villa haltenden Wagen besteigen wollte, trat ihm Kühn mit einem Revolver entgegen und rief: „Das ist die Antwort auf Ihren Brief!“ Da der Angegriffene den Arm des Angreifers sofort zur Seite schlug, konnte dieser einen Schuß nicht abfeuern. Weitere Angriffe wurden zurückgewiesen. Darauf warf Kühn den Revolver in den Garten der Villa, bestieg sein Fahrrad und wollte fliehen. Straßenarbeiter hielten ihn jedoch auf und es erfolgte seine Festnahme. — Ein 16jähriger Lebemann und Hochstapler, der auch in Berlin Gastrollen gegeben hat, wurde jetzt in Dresden unschädlich gemacht. Der Handlungslehrling Heinrich Kleinfeld aus Waldbrühl im Rheinland trat in Berlin als Freiherr v. Bredow auf, wohnte in den ersten Hotels und fand mit seinen gewandten Umgangsformen Eingang in die besten Kreise. Als Abonnement eines Lutterfalls pflegte er vornehmlich in der Stadt herumzufahren und nachmittags zu Pferde den Tiergarten unsicher zu machen. Das Geld für dieses kostspielige Leben gaben ihm zunächst Leute, denen sein Name als Sicherheit für mehr oder minder hohe Wechsel genügte. Andere Wechsel fälligte er mit Namen von hohem Rang. Mit einem Teil des so erschwundenen Geldes kaufte er unechte Brillanten, die er dann wieder als Unterlage für weitere Geldgeschäfte mit Erfolg benutzte. In kleineren Verlegenheiten halfen gern die Hotelportier aus, die der „Herr Baron“ dafür sehr leutselig behandelte. Als ihm endlich in Berlin der Boden hoch zu heiß wurde, siedelte er nach Dresden über. Dort wohnte er als Friedrich Wilhelm Graf v. Griebenow aus Berlin, Friedrich Albrecht v. Obermann, Sohn eines reichen Rentiers und Stellenbesizers in Köln am Rhein, und Baron Walter v. Bredow. Auch in Dresden fand er Kredit. Zuguterletzt kaufte er gegen Schuldschein ein Automobil, um damit gelegentlich zu verduften. Unterdessen hatte aber die Dresdener Polizei von der Berliner die Personenbeschreibung des Hochstaplers erhalten, und sie nahm ihn fest, als er gerade mit seinem Auto eine „Spazierfahrt“ antreten wollte. Nach der Abrechnung in Dresden wird der Verhaftete dem Strafrichter in Berlin vorgeführt werden. — Ein dreijähriger Knabe stürzte in Abwesenheit seiner Mutter, nachdem er auf das Fensterbrett gestiegen war und das Fenster geöffnet hatte, aus dem 3. Stockwerke des Hauses Albergasse 30 auf die Straße herab, zog sich einen Schädelbruch zu und starb.

**Pirna.** Eine widerliche Familienszene, bei welcher sogar das Messer in Anwendung kam, spielte sich am Sonntag abends in der 11. Stunde auf der hiesigen Jehlihaer Straße ab. Der in Dohna wohnende Grünwarenhändler A. war in Begleitung seiner Ehefrau und eines 16jährigen Sohnes in einem Restaurant eingetreten und hatte sich, da die Frau zum Nachhausegehen gemahnt, so aufgeregt, daß er dieselbe auf der Straße mißhandelte, auf die Erde warf und darauf hinschleifte. Der Sohn suchte seiner Mutter beizustehen, wurde aber vom Vater ebenfalls geschlagen, worüber der junge Mensch so in Aufregung geriet, daß er nach dem Messer griff und dasselbe seinem Vater in die Brust stieß. Der Verletzte, dessen Verwundung zum Glück nicht lebensgefährlich sein soll, mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden; während der Sohn in Haft kam.

**Zittau.** Bekanntlich hatten die hiesigen Stadtverordneten den Stadtrat veranlaßt, der Kreishauptmannschaft in Bautzen über die Unterschlagungen des Buchhalters Reustadt in der städtischen Molkereifabrik zu Jonsdorf eingehenden Bericht zu erstatten und diese Behörde um eine Entscheidung bezüglich der Schadenersatzfrage zu bitten. Die Kreishauptmannschaft hat die erbetene Entscheidung jedoch abgelehnt, indem sie darauf hinweist, daß der Stadtrat sich vor den Stadtverordneten wegen seiner Tätigkeit bei Beaufsichtigung des Geschäftsbetriebes in der Jonsdorfer

Molkereifabrik zu rechtfertigen habe. Danach haben die Stadtverordneten dann Entschädigung zu lassen, ob sie sich bei der Rechtfertigung des Stadtrats beruhigen wollen oder ob sie diesen und seine Organe wegen etwaiger Fahrlässigkeit bei der Überwachung Reustadts für den der Stadt erwachsenen Schaden haftbar machen wollen. Falls der Stadtrat eine Verpflichtung zur Schadenersatzleistung bestreitet, haben die Stadtverordneten wegen Klagerhebung und Bestellung eines Aktors zu diesem Zwecke Beschluß zu fassen.

**Leisnig, 14. Januar.** Heute früh ist der am 31. Dezember 1814 geborene, weithin bekannte und hochgeachtete Obermedizinalrat Dr. Ringer, Ritter pp., Ehrenbürger der Stadt Leisnig (der Vater des Herrn Apotheker Ringer in Strehla), gestorben. Er war der älteste Einwohner Leisnigs.

**Freiberg, 14. Januar.** Die seinerzeit mitgeteilt wurde, hat der Bergamtsdirektor Dr. Kreyßmar dem Bergamtsrat Wappler die Genehmigung zur Annahme der auf ihn gefallenen Wahl als Stadtverordneter nicht erteilt, worauf der Verfassungsausschuß nach Prüfung der Angelegenheit zu dem Antrage kam, die Versagung zur Annahme des Mandats als nicht von zuständiger Seite erfolgt anzusehen. Das Kollegium schloß sich dieser Ansicht an. Der Vorstand des Bergamtes hält aber nach wie vor an der Versagung zur Annahme des Mandats fest. Es dürfte jetzt das Finanzministerium in dieser Frage angerufen werden. — Vor etwa einem halben Jahre ist hier eine sogenannte Wassergasanlage für den Preis von etwa 185000 Mk. eingerichtet worden. Gegenwärtig werden aus der Bürgerchaft Klagen über das schlechte Leuchten des neuen Gases laut. Auch klagen die Motorbesitzer über einen erhöhten Verbrauch von Gas.

**Zwickau, 14. Januar.** Der Handelsmann Schmidt, der dieser Tage im Stuhngesetze der Strafkammer einen Kriminalschußmann zu erwürgen versucht hatte und deshalb gefesselt werden mußte, wurde gestern wegen fünfjährigen Mißhandlungsbetruges zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Schmidt hatte in Zwickau einen Kaufmann, einen Uhrmacher, einen Gastwirt und einen Kellner „hineingelegt“, dann verlegte er das Feld seiner Tätigkeit nach Chemnitz. Hier trat er am 14. November als Pferdehändler auf und betrog einen Hausdiener im Gasthaus zur Linde unter Vorgabe eines wertlosen Bescheßes über 100 Mark um 9 Mark. Am nächsten Tage suchte er den Hausdiener unter Anbieten eines eigenen Bescheßes über 600 Mark um ein weiteres Darlehen zu pressen; der Hausdiener aber ließ diesmal den Schwindler festnehmen. Die Urteilsverkündung suchte Schmidt durch Schreien und Toben zu unterbrechen; er wurde aber sofort gefesselt abgeführt.

**Chemnitz, 16. Januar.** Wie die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ auf Grund der von einer angeblich an kompetenter Stelle eingezogenen Erkundigung mitteilt, bestatigte sich die Ernennung des Amtshauptmanns Grafen Christoph Jos. Friedrich Wigtum von Wilsdorf, eines Bruders des Oberhofmarschalls und Präsidenten der ersten Ständekammer, zum sächsischen Gesandten in Berlin als Nachfolger des Grafen Hohenthal.

**Frankenberg.** An Muttergifting, die er sich beim Aufschlachten einer, wie sich herausstellte, an Miltbrand erkrankten Kuh zugezogen, starb in Dittersbach der 42 Jahre alte Gastwirt und Fleischermeister Bönnisch. Angesichts der Gefahr, welche der Umgang mit derartig erkrankten Tieren in sich birgt, hatte Herr Bönnisch, der gerade an etwas ausgeprägten Händen litt, sich ärztlich untersuchen lassen, wobei vorerst eine direkte Infektion nicht nachzuweisen war. Trotzdem wurden aber Vorsichtsmaßregeln beobachtet. Am Donnerstag früh zeigte Geschwulst und Schwellbildung am Arm, daß doch Muttergifting eingetreten war. So gut es ging, hatte der Erkrankte am selben Tage noch für die gute Verwertung einer kleinen Abendgesellschaft gesorgt. Am 16. Januar um 11 Uhr wurde der Bedauerndste vom Kampfe befallen, aus welchem Zustande ihn bald nach Mitternacht der Tod erlöste.

**Glauchau.** Eine Protestbewegung der deutschen Konsumvereine gegen die Finanzreform des Reiches wurde beim Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine von den Konsumvereinen von Penig, Glauchau und Meerane angeregt. Es wird darauf hingewiesen, daß das Durchgehen der Steuervorlagen eine schwere Belastung der Konsumenten und der Vereine selbst enthält und daß eine große Anzahl Konsumgenossenschaften in ihrer Existenz bedroht sind.

**Thalheim (Ergeb.), 14. Januar.** Der 20jährige Schriftsetzer Paul Hofmann von hier wird seit mehreren Tagen vermißt. Da Selbstmord ausgeschlossen erscheint, wird von den besorgten Angehörigen vermutet, daß Hofmann bei einem Ausgange einem Unglücksfall oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die Polizei hat bis jetzt noch nichts ermitteln können.

**Wernersgrün, 14. Januar.** Gestern abend in der sechsten Stunde sind hier die dem Brauereibesitzer C. E. Mannel gehörigen landwirtschaftlichen Grundstücke, bestehend aus älterem Wohnhaus, in welchem auch das Kontor untergebracht war, und Stall- und Scheunengebäude, niedergebrannt. Hierbei sind die landwirtschaftlichen Maschinen und Gerätschaften fast sämtlich mit ein Raub der Flammen geworden.

**Blauen i. B.** Der Vorsitzende der hiesigen Handelskammer, Herr Kommerzienrat Landtagsabgeordneter Reichardt-Reichenbach, sagte in der ersten diesjährigen Plenarsitzung unter anderem: Die größeren Streiks, die den Handelskammerbezirk auch im vorigen Jahre heimgesucht haben, brachten sowohl den Arbeitgebern als auch den Arbeitnehmern große Schädigungen. Der Redner hoffte, daß die Zeit nicht mehr fern liege, in der die Arbeitgeber- und Ar-

beitnehmer wieder friedlich nebeneinander leben und die Arbeiter endlich einsehen, daß sie weit besser tun, wenn sie sich persönlich mit ihren Arbeitgebern auseinandersetzen, als wenn sie sich von gewissenlosen Agitatoren überreden lassen! Wenn auch die zum 1. März in Kraft tretenden neuen Handelsverträge nicht gerade günstig für die deutsche Industrie ausgefallen sind, so glaube er doch, daß es deutschem Fleiß und deutscher Intelligenz gelingen werde, auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben und neue Absatzgebiete zu gewinnen.

**Reichenbach.** Die hiesige Staatsanwaltschaft hat nun ebenfalls ein Verfahren gegen Beteiligten in der am 3. Dezember v. J. erfolgten Demonstration eingeleitet. Angeklagt wegen Vergehens gegen §§ 13 und 33 des Vereins- und Versammlungsgesetzes sind zehn Genossen.

**Leipzig, 15. Januar.** Ein Landfriedensbruchprozeß, der voraussichtlich eine Woche dauern wird, beginnt am 20. Januar vor dem hiesigen Schwurgericht. Es sind insgesamt 9 Personen (Küchener und Fabrikarbeiter) unter Anklage gestellt worden. Es handelt sich in dem Prozeß um den im September v. J. in der Rauchwarenzurichterei von Walther Nachfolger in Marktstraße ausgedrohenen Küchenerstreik, bei welchem es zu groben Exzessen kam und bei denen das Messer eine große Rolle spielte. — Eine äußerst wilde Szene hat sich am Sonntag abend in der 10. Stunde in der Eisenbahnstraße abgespielt. Eine Anzahl Personen geriet aus geringer Ursache in Streit und im Aufruhr mehrere junge Leute zum Messer und stachen auf ihre Gegner blindlings ein. Ein in der Soffenstraße wohnhafter Handelsmann und dessen Schwiegersohn wurden bewußtlos vom Plage getragen, da sie Messerstücke in Kopf und Rücken erhalten hatten. Als Täter wurden ein 21 Jahre alter Arbeiter und ein 19 Jahre alter Arbeitsburche von hier verhaftet.

**Leipzig, 14. Januar.** In dem Aufruf des sozialdemokratischen Zentralkomitees zu den Massenversammlungen am 21. Januar heißt es, die maßgebenden Parteinstanzen hätten beschloffen, daß sich diesmal an die Versammlungen keine Straßendemonstrationen knüpfen sollen. Ob, wenn es doch zu solchen kommt, also gegen den ausgesprochenen Willen der Parteinstanzen, diese in Saal und Asche trauern werden, darf man füglich bezweifeln, denn während das „Verbot“ der Straßendemonstrationen in gewöhnlichem Druck ganz zurücktritt und fast unsichtbar ist, schreit es der Arbeiterschaft in dem Aufrufe in lapidarer Plakatfärbung entgegen: Wahlrechtstampf, brutales Einhalten des Polizeisäfts, Angriff auf die Pressefreiheit, entsetzliche Dresdener Bluturteile, Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes, grelle russische Revolution usw. Wenn dann die Massen sich durch solche Hochdruck-Rede wieder zu Krawallen hinreißen lassen, dann sind es natürlich nicht die Parteinstanzen, welche die Schuld daran tragen. Sie haben ja abgewinkt und sich so rückwärts gesteuert!

**Ortrand (Kreis Liebenwerda), 15. Januar.** Ueberfallen und beraubt wurde bei Särchen ein betagter Veteran auf dem Wege nach seiner Wohnung. Ein Strohhalm hielt ihn unterwegs an, versetzte ihm nach vergeblicher Aufforderung zur Herausgabe des Geldes ein paar wuchtige Hiebe und beraubte dann den am Boden liegenden hilflosen alten Mann seiner 80 Pfg. betragenden Barchaft. Mit großer Mühe vermochte sich der Ueberfallene nach Hause zu schleppen.

#### Vermischtes.

**Import von Haustieraffen nach Deutsch-Südwestafrika.** Die Deutsche Kolonialzeitung schreibt: Der auf dem Gebiete des Tierhandels und Tierimports weltbekannte Großhändler Karl Hagenbeck in Hamburg hat in jüngster Zeit außer seinem über alle Erdteile verbreiteten Handel mit wilden Tieren auch den Import von Haustieraffen nach allen Weltgegenden in großem Maße aufgenommen. Die missgeborenen Beschäftigtenverbindungen desselben ermöglichen es ihm, jede beliebige Haustieraffe, die verlangt wird, in größerer Anzahl, bis zu 100 Stück und mehr, in kurzer Frist zu beschaffen. Namentlich bieten seine außerordentlichen Erfahrungen auf dem Gebiete des Tierimportes Gewähr dafür, daß die von ihm bezogenen Tiere unbeschädigt den Bestimmungsort erreichen. Bei der Einfuhr von Vieh in fremde Länder besteht man in erster Linie junge Tiere auszuwählen. Diese lassen sich weit schneller und sicherer dem neuen Aufenthaltsort, als alte Tiere dies vermögen, an. Namentlich bietet ihr Import in klimatischer Beziehung weit weniger Schwierigkeiten, da sie ein verändertes Klima und dadurch bedingte, abweichende Lebensverhältnisse weit eher vertragen. Die Firma Hagenbeck, deren neu aufgebautes, umfangreiches Etablissement mit daran anstoßenden großen Weidestücken in Sierling bei Hamburg liegt, importiert nicht nur die verschiedensten Rinderrassen, sondern vielmehr sämtliche anderen Haustieraffen, die verlangt werden, wie Pferde, Esel, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Katzen, sowie alle Arten Vögel, wie Gänse, Enten, Hühner u.

#### Gaus- und Landwirtschaftliches.

**Insektenbekämpfung.** In Amerika, wo die Kunst des Sprizens im Kampfe gegen schädliche Garteninsekten bisher am weitesten entwickelt war, beginnt man neuerdings an Stelle des Sprizens das Besprühen der Gartengewächse anzuwenden. Wie der praktische Ratgeber mitteilt, geht das Besprühen dreimal schneller als das Spritzen. Man löst Kupfervitriol in kochendem Wasser und gießt es über frischen, ungelöschten Kalk, dann gibt man Schwefelblüte und Parisergrün, läßt die Masse über ein Sieb laufen und verteilt sie mit dem Schwefelkübeler.

**Neueste Nachrichten und Telegramme**

vom 16. Januar 1906.

**Berlin.** Gestern Abend fand in den Räumen der Berliner Handelskammer eine Kundgebung der Berliner Handelskammer zu Gunsten freundschaftlicher Beziehungen zwischen England und Deutschland in Gestalt eines Festmahls statt. Außer dem englischen Vorkämpfer waren Mitglieder der Regierung, der Parlamente, des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, sowie Vertreter einer Reihe von Handelskammern der Einladung gefolgt. Nach Begrüßung der Gäste durch den Präsidenten der Handelskammer ergriff der englische Vorkämpfer das Wort, um sich in längeren Ausführungen für eine Annäherung der englischen und deutschen Nation auszusprechen. Im Verlauf seiner Rede berührte der Vorkämpfer auch die Kriegsverluste, die er habe nie daran geglaubt und sei überzeugt, daß die Teilnehmer ebensowenig an diese Verluste geglaubt hätten. Im Namen der Gäste sprach der Reichstagspräsident Völkelt für die Handelskammer für die Einladung einen Dank aus. Nach einigen Dankworten des Vizepräsidenten der Londoner Handelskammer wurde der offizielle Teil geschlossen.

**Paris.** In der 2. Kammer sprach sich Minister Schœnherz gegen die Einführung von Abgaben auf offener Wasserstraßen, besonders dem Rhein, als gegen die Reichsverfassung verstoßend, aus. Auch ständen der Erhebung von Abgaben schwere Bedenken entgegen.

**Königsberg.** Der Dampfer „Wolga“ ist heute Morgen 8 Uhr in Pillau eingetroffen. Er hatte 41 Passagiere an Bord, die sich aus 28 Reichsdeutschen, 12 baltischen Russen und einer Schweizerin zusammensetzten. Ungefähr 50 der Angekommenen wurden auf Kosten des Komitees hierher befördert. Die „Wolga“ kehrt nunmehr voraussichtlich nach Stettin zurück.

**Paris.** Der Marineminister Thomson und Generalin gaben gestern Abend ein Dinner, woran der deutsche Vorkämpfer Fürst Radolin und Generalin teilnahmen.

**Lyon.** Die Mörder des Genfer Duxel haben ein offenes Geständnis abgelegt. Nur einige hundert Francs führte Duxel bei sich, das übrige hatte er mittels Scheck seine Frau und seinen Advokaten gesandt.

**Brescia.** In der vergangenen Nacht fand hier ein Erdbeben statt, das 10 Sekunden dauerte und dem ein sehr starkes Geräusch vorausging. Ein großer Teil der Bevölkerung verließ erschreckt die Häuser. Aus mehreren Orten der Provinz liegen gleichfalls Meldungen über das Erdbeben vor, doch wird auch hier von keinem Schaden berichtet.

**Messina.** In der vergangenen Nacht wurde ein reifenförmiges, 7 Sekunden andauerndes Erdbeben vermerkt. Ein Schaden wurde nicht angedeutet.

**Algeciras.** Heute nachmittags 3 Uhr sollte die erste Sitzung der Marokkonferenz abgehalten werden; in ihr soll die Geschäftsordnung festgestellt werden. Die deutschen Delegierten v. Rabowitsch und Graf Tattenbach besichtigten in Begleitung der Gräfin Tattenbach gestern nachmittags das Gebäude des Gemeinderats, in welchem die Sitzungen der Konferenz stattfinden.

**Algeciras.** Die Blätter veröffentlichen die In- teressanten mit den Vertretern zur Konferenz. Dieselben erklären alle, daß sie die verständlichste Gesinnung mitbrächten, und man kann sagen, daß das allgemeine Wunsch herrscht, die Konferenz möge erfolgreich verlaufen. In der Eröffnungsrede wird man sich zunächst mit der Prüfung der Vollmachten und der Wahl des Präsidenten und der Schriftführer beschäftigen. In letzteren werden vermutlich ein Franzose und ein Spanier gewählt werden. Betner wird man sich über den Beginn der Sitzungen einigen und alle Vorfälle erledigen.

**London.** 6 Uhr morgens. Die Wahlen zum Unterhaus ergaben bisher folgendes Resultat: 99 Liberale, einschließlich 14 Mitglieder der Arbeiterpartei, und 29 Unionisten. Die Liberale gewannen bisher 50 Sitze, die Arbeiterpartei 11 Sitze. Der frühere Minister Long unterlag in Bristol; sein Gegenkandidat erhielt 2692 Stimmen mehr.

**New York.** Der Schatzsekretär Shaw hat 5 Spezialagenten für Europa ernannt. Die Hauptstelle des 4. und 5. Golddistrikts, denen Deutschland zugewiesen wurde, sollen Berlin und Wien sein. Die Hauptaufgabe dieser Agenturen soll sein, darauf zu achten, daß der Wert der Waren, die nach Amerika ausgeführt werden sollen, nicht zu niedrig angegeben wird. Eine derartige amerikanische Agentur bestand bisher nur in Paris.

**Die Ereignisse in Rußland.**

**Petersburg.** Der Ministerrat hat den Beschluß gefaßt, daß die höheren Unterrichtsanstalten, deren Tätigkeit zurzeit eingestellt ist, auch während des 2. Semesters 1905/06 geschlossen bleiben. Für den Fall, daß die in betracht kommenden Anstaltsleistungen sich für die Wiederaufnahme des Unterrichts ausprägen sollten, wird die Entscheidung hierüber vom Ministerrat getroffen werden.

**Wetterwarte.**

**Barometerstand**

Mittel von H. Reichen, Dittler.

Mittags 12 Uhr.

14. Januar

15. Januar

16. Januar

17. Januar

18. Januar

19. Januar

20. Januar

21. Januar

22. Januar

23. Januar

24. Januar

25. Januar

26. Januar

27. Januar

28. Januar

29. Januar

30. Januar

31. Januar

1. Februar

2. Februar

3. Februar

4. Februar

5. Februar

6. Februar

7. Februar

8. Februar

9. Februar

10. Februar

11. Februar

12. Februar

13. Februar

14. Februar

15. Februar

16. Februar

17. Februar

18. Februar

19. Februar

20. Februar

21. Februar

22. Februar

23. Februar

24. Februar

25. Februar

26. Februar

27. Februar

28. Februar

29. Februar

30. Februar

1. März

2. März

3. März

4. März

5. März

6. März

7. März

8. März

9. März

10. März

11. März

12. März

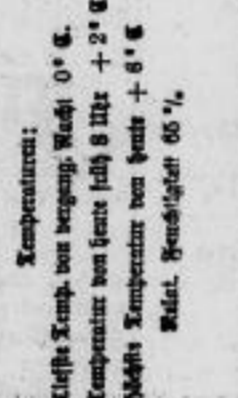
13. März

14. März

15. März

16. März

17. März



**Wetterprognose für den 17. Januar.**  
(Orig.-Mittlung vom Agl. meteorolog. Institut zu Dresden.)  
**Witterung:** Trocken, wenn auch mehr oder weniger kalt bewölkt. **Temperatur:** Normal. **Windrichtung:** Südost. **Luftdruck:** Hoch.

**Niederflughöheverhältnisse der 50 Fluggebiete Sachsens in der 1. Dekade des Januar 1906.**

Fluggebiet	Flughöhe	Flughöhe	Flughöhe	Fluggebiet	Flughöhe	Flughöhe	Flughöhe
Altenburg	1210	+2	1413	1917	+2	2115	+6
"	1413	+1	1917	+2	2115	+6	2318
"	1917	+2	2115	+6	2318	+11	2521
"	2115	+6	2318	+11	2521	+6	2724
"	2318	+11	2521	+6	2724	+1	2927
"	2521	+6	2724	+1	2927	+3	3130
"	2724	+1	2927	+3	3130	+9	3333
"	2927	+3	3130	+9	3333	+13	3536
"	3130	+9	3333	+13	3536	+13	3739
"	3333	+13	3536	+13	3739	+4	3942
"	3536	+13	3739	+4	3942	+4	4145
"	3739	+4	3942	+4	4145	+4	4348
"	3942	+4	4145	+4	4348	+4	4551
"	4145	+4	4348	+4	4551	+4	4754
"	4348	+4	4551	+4	4754	+4	4957
"	4551	+4	4754	+4	4957	+4	5160
"	4754	+4	4957	+4	5160	+4	5363
"	4957	+4	5160	+4	5363	+4	5566
"	5160	+4	5363	+4	5566	+4	5769
"	5363	+4	5566	+4	5769	+4	5972
"	5566	+4	5769	+4	5972	+4	6175
"	5769	+4	5972	+4	6175	+4	6378
"	5972	+4	6175	+4	6378	+4	6581
"	6175	+4	6378	+4	6581	+4	6784
"	6378	+4	6581	+4	6784	+4	6987
"	6581	+4	6784	+4	6987	+4	7190
"	6784	+4	6987	+4	7190	+4	7393
"	6987	+4	7190	+4	7393	+4	7596
"	7190	+4	7393	+4	7596	+4	7799
"	7393	+4	7596	+4	7799	+4	7902
"	7596	+4	7799	+4	7902	+4	8105
"	7799	+4	7902	+4	8105	+4	8308
"	7902	+4	8105	+4	8308	+4	8511
"	8105	+4	8308	+4	8511	+4	8714
"	8308	+4	8511	+4	8714	+4	8917
"	8511	+4	8714	+4	8917	+4	9120
"	8714	+4	8917	+4	9120	+4	9323
"	8917	+4	9120	+4	9323	+4	9526
"	9120	+4	9323	+4	9526	+4	9729
"	9323	+4	9526	+4	9729	+4	9932
"	9526	+4	9729	+4	9932	+4	10135
"	9729	+4	9932	+4	10135	+4	10338
"	9932	+4	10135	+4	10338	+4	10541
"	10135	+4	10338	+4	10541	+4	10744
"	10338	+4	10541	+4	10744	+4	10947
"	10541	+4	10744	+4	10947	+4	11150
"	10744	+4	10947	+4	11150	+4	11353
"	10947	+4	11150	+4	11353	+4	11556
"	11150	+4	11353	+4	11556	+4	11759
"	11353	+4	11556	+4	11759	+4	11962
"	11556	+4	11759	+4	11962	+4	12165
"	11759	+4	11962	+4	12165	+4	12368
"	11962	+4	12165	+4	12368	+4	12571
"	12165	+4	12368	+4	12571	+4	12774
"	12368	+4	12571	+4	12774	+4	12977
"	12571	+4	12774	+4	12977	+4	13180
"	12774	+4	12977	+4	13180	+4	13383
"	12977	+4	13180	+4	13383	+4	13586
"	13180	+4	13383	+4	13586	+4	13789
"	13383	+4	13586	+4	13789	+4	13992
"	13586	+4	13789	+4	13992	+4	14195
"	13789	+4	13992	+4	14195	+4	14398
"	13992	+4	14195	+4	14398	+4	14601
"	14195	+4	14398	+4	14601	+4	14804
"	14398	+4	14601	+4	14804	+4	15007
"	14601	+4	14804	+4	15007	+4	15210
"	14804	+4	15007	+4	15210	+4	15413
"	15007	+4	15210	+4	15413	+4	15616
"	15210	+4	15413	+4	15616	+4	15819
"	15413	+4	15616	+4	15819	+4	16022
"	15616	+4	15819	+4	16022	+4	16225
"	15819	+4	16022	+4	16225	+4	16428
"	16022	+4	16225	+4	16428	+4	16631
"	16225	+4	16428	+4	16631	+4	16834
"	16428	+4	16631	+4	16834	+4	17037
"	16631	+4	16834	+4	17037	+4	17240
"	16834	+4	17037	+4	17240	+4	17443
"	17037	+4	17240	+4	17443	+4	17646
"	17240	+4	17443	+4	17646	+4	17849
"	17443	+4	17646	+4	17849	+4	18052
"	17646	+4	17849	+4	18052	+4	18255
"	17849	+4	18052	+4	18255	+4	18458
"	18052	+4	18255	+4	18458	+4	18661
"	18255	+4	18458	+4	18661	+4	18864
"	18458	+4	18661	+4	18864	+4	19067
"	18661	+4	18864	+4	19067	+4	19270
"	18864	+4	19067	+4	19270	+4	19473
"	19067	+4	19270	+4	19473	+4	19676
"	19270	+4	19473	+4	19676	+4	19879
"	19473	+4	19676	+4	19879	+4	20082
"	19676	+4	19879	+4	20082	+4	20285
"	19879	+4	20082	+4	20285	+4	20488
"	20082	+4	20285	+4	20488	+4	20691
"	20285	+4	20488	+4	20691	+4	20894
"	20488	+4	20691	+4	20894	+4	21097
"	20691	+4	20894	+4	21097	+4	21300
"	20894	+4	21097	+4	21300	+4	21503
"	2						



**Gasthof Gohlis.**  
Mittwoch, den 7. Februar  
**großer Maskenball.**  
Karten hierzu sind im Gasthof zu entnehmen.  
Gochachtungsvoll F. Kunze.

**Gartenschlagers Restaurant**

Gröbba.  
Heute Dienstag:  
**Karpfen-Schmaus**  
wozu ergebenst einladen  
G. Gartenschläger und Frau.

**Richters  
Nähmaschinenhandlung**  
empfehlen als das neueste und beste die unübertreffliche  
**Albis-Nähmaschine**

extra stark, vibrationsstille mit Vor- und Rückwärtsgang, mit 5 Jahr.  
Garantie, à Mk. 80,—.  
Ferner **Kanmanns Nähmaschinen**, weltbekanntes und weltberühmtes  
Fabrikat, mit 5 Jahr. Garantie, à Mk. 70,—.  
**Opel-Nähmaschinen**, erstklassiges Präzisionsfabrikat, à Mk. 60,—.  
Außerdem offeriere ich billige Nähmaschinen,  
à 45 und 50 Mk.

Ich übernehme für guten Gang und bestes Material weitgehende  
Garantie, für deren Einhaltung das 52 jährige Bestehen meines Ge-  
schäfts bürgt.

**Adolf Richter, Riesa.**  
Gegründet 1858. Telefon 126.

Einem Band „Der Weltkrieg“ gratis,  
dieses Kuffchen erregenden, äußerst span-  
nenden Romans, erhalten alle neuen  
Abonnenten der jetzt so beliebten illustri-  
erten Zeitschrift „Von Land zu Land“  
(zirka 160 Seiten in Buchform, soweit der  
Roman „Der Weltkrieg“ in der Zeitschrift  
„Von Land zu Land“ bis jetzt erschienen  
ist). Außer guten Romanen und Novellen  
nur erster Autoren bringt „Von Land zu  
Land“ zahlreiche, anschaulich illustrierte,  
populär-wissenschaftliche Artikel, ferner  
eine reich illustrierte Chronik der Woche  
geschmückt mit zahlreichen Bildern, die  
über die wichtigsten Zeitereignisse orien-  
tieren, sowie jährlich 26 farbenprächtige  
Kunstbeilagen. Der billige Preis von  
nur 15 Pfennigen für das sehr vielsei-  
tige Heft sichert dieser Zeitschrift, wie ja  
schon der Name sagt, eine von Land zu  
Land gehende Verbreitung. Die Ausgabe  
mit Woche kostet 20 Pfennige das Heft.  
Für die Bestellung wollen Sie die dem  
beizugebenden Prospekt beigefügte Bestellkarte  
benutzen und ein Probe-Abonnement bei  
der Buchhandlung von Joh. Hofmann  
in Riesa bestellen.

12—13000 oder  
6000 Mark  
werden auf hiefiges gut verzinst.  
Grundstück auf gute Stelle gesucht.  
Dahinter stehen noch 15000 Mark.  
Offerten erbeten unter A H 107  
in die Exp. d. Bl.

Einige Fuder Pferdeweiß  
billig zu verkaufen  
Kaiser Wilhelm-Platz 21, ptr. I.

**Hübsch**  
sind alle, die eine zarte, weiße Haut,  
rosiges, jugendliches Aussehen u. ein  
Gesicht ohne Sommersprossen und  
Hautunreinigkeiten haben, daher  
gebrauchen Sie nur  
**Stockenpferd-Lilienmilch-Seife**  
v. Bergmann & Co., Nadeben:  
mit Schutzmarke: Stedenpferd.  
à St. 50 Pf. bei: A. B. Hennicke,  
F. W. Thomas & Sohn, Oskar  
Förster, Paul Blumenschein, sowie  
in der Stadt-Apothek, in Gröbba  
Alfred Otto.

**Makulatur**  
zu verkaufen in der Exp. d. Bl.

H. Bückling  
Sprossen  
Bratheringe  
geräuch. Heringe  
marinierte do.  
empfehlen in stets frischer Ware  
**Curt Lamm, Röderau.**

Zu verkaufen oder zu verleihen  
noch neuer **Tischereien-Maschinen-  
anzug** für mittlere Größe.  
Bismarckstr. 11a, 2.

**Zur Haarpflege:**  
Bayer, schäumend  
Eisbäum,  
Brennspiritus  
Beilkenhaarwasser  
Kopfwaschpulver  
Echte Ricinusöl- und  
Rindsmarkhomade  
Arnica-Gaardl  
Balkenöl zum dunkeln  
Kettenwurzöl  
10-Pfg.-Pomaden in groß. Ausw.  
H. Horn- u. Sammitrisierkämme  
Haarbürsten zu äußersten Preisen.

**Zur Zahnpflege:**  
Zahnpasta | von Bergmann,  
Zahnwasser | Waldheim  
Zahnpulver |  
Ecol, Denzol  
Zahnbürsten in guter Auswahl.

**Zur Hautpflege:**  
Großes Lager der renommiertesten  
Fabriken in medizinischen u. wohl-  
riechenden Seifen  
Olivendl-Ainderbades-Seife  
Abrador und grobe und feine  
Dunststein-Seifen  
Sandmandel-Kleie, Kastor-Seife  
Lanolin und Baselin  
Sparfümrien in versch. Preislagen  
Letteteschwämme, Loosah,  
Gesichts- und Handwaschbürsten  
empfehlen

**F. W. Thomas & Sohn,**  
Hauptstr. 69. Telefon 212.  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Rohschlächtere Riesa**  
Schützenstraße 19.

Verkaufe von jetzt ab  
Fleisch u. Gewiegtes 30 Pfg.  
Schmeer 40  
Kollschinken u. Geräuchertes 40  
Wurst 40  
Mettwurst 50  
Cervelat- u. Salamawurst 60  
Otto Sandermann, Rohschlächter.

Johannisbeerrot, Zendelhonig  
lindert Reuchhusten etc. Zu haben bei  
**Paul Koschol Nachf.,**  
Bahnhofstraße.



**Großer öffentlicher  
Maskenball**

Überanstaltet vom Gesangsverein „Sängertrupp“  
Freitag, den 2. Februar, abends 6 Uhr im großartig decorierten Hotel Höpfner  
Saale des

mit großen Aufführungen und Ueberraschungen, Masken-Contre-Tanz, sowie Prämierung der schönsten und  
originellsten Herren- und Damen-Maske, mit ununterbrochener feiner Parade-Musik, gespielt von zwei  
Musikchören der Bionierkapelle. 1/11 Uhr Demastierung.

Eintrittskarten für Herren 1,50 Mk., Damen 1 Mk., Zuschauer 50 Pf.  
sind zu entnehmen in den Cigarrengeschäften G. Wittig, Wettinerstr., G. Steinbock, Schulstr., G. Feind,  
Hauptstr., in der Konditorei G. Häbler, Schloßstr., bei Friseur Curt Claus, Bismarckstr. und im Hotel  
Höpfner. — Einer zahlreichen Beteiligung steht entgegen

Hierdurch zur gefälligen Kenntnis, daß ich von obengenanntem Verein zum bevorstehenden Masken-  
ball engagiert bin und empfehle meine **reichhaltige Garderobe** vom einfachsten bis zum feinsten.  
Dominos und Kostüme schon von 1,50 Mk. an. Jetzt Hauptstraße 54, 1 Treppe und einige Tage  
vor dem Ball im Hotel Höpfner.  
Gochachtungsvoll  
Maskengarderobegeschäft Anna Zimmermann.

**Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Riesa.**  
Donnerstag, den 18. Januar 1905, 8 Uhr abends in  
Lathes Eldterrasse

**Generalversammlung.**  
Der Vorstand.

**Bezirkslehrerverein Riesa.**  
Sonnabend, den 20. Jan., abends 7 Uhr im „Gesellschaftshaus“

**Lichtbildervortrag**  
des Herrn Org. Scheffler, Riesa: „Eine Ferienfahrt durch das Land  
der Witternachtsstunde“. Die Mitglieder mit ihren werthen Familien-  
angehörigen werden hierzu freundlichst eingeladen; auch Gäste, durch  
Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. Der Vorstand.  
Hofmann.

**Florett-Klub Riesa.**  
Zu dem Donnerstag, den 18. d. M. im Hotel zum Stern  
stattfindenden

**Kostümfeste**  
werden alle Mitglieder nebst Angehörigen, sowie die geladenen Gäste  
nebst werthen Eltern nochmals freundlichst eingeladen.  
Zwei Musik-Kapellen! Herrliche Decorations! Kein Kostümwang!

**Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fachschule“**  
— Verband Gohlis. —  
Nächsten Sonntag, als den 21. Januar, nachmittag 3 Uhr findet  
unsere diesjährige **Generalversammlung** im Gasthof Gohlis  
statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neu-  
wahl, 4. Verschiedene Anträge.  
Um recht zahlreiches Erscheinen bitet der Gesamtvorstand.

**Restauration Brauerei Röderau.**  
Sonnabend, Sonntag und Montag  
großes Bockbierfest.

**Extrabilliges Angebot.**  
Kleiderstoffreste bedeutend unter Preis  
Abgepaßte Roben mit 10 % Rabatt  
Portierenstoffreste mit 33 1/2 % Rabatt  
Julets- und Bettengreste mit 10 % Rabatt  
Normalwäsche jetzt 10 bis 33 1/2 % Rabatt  
Ein Pflüchsen Coriettes weit unter Preis  
Spigen und Seidenbänder jetzt spottbillig  
Ballshals jetzt bedeutend unter Preis  
Unterröde Stück 75, 90, 100, 175 Pfg. n.w.  
Gardinen, Damast- und Wachstuchreste und  
versch. andere Artikel zu Ausverkaufpreisen im  
**Manufaktur-Warenhaus Ernst Mittag.**

Für die allseitigen herzlichen Ermäßigungen teilnehmen-  
der Liebe und mitleidender Zuneigung, die unseren schwer-  
betäubten Herzen bei unserem überaus schmerzlichen Verlust  
zuteil geworden sind und innig wohlgetan haben, sei es  
uns gestattet, nur auf diesem Wege unseren  
**tiefgefühlten Dank**  
auszudrücken.  
Rzberg, Bezirk Halle, den 14. Januar 1906.

Hugo Kersten, Pfarrer  
Augusto Kersten geb. Wolff  
Ruth Kersten.

**Bruch-Näse**  
abzugeben.  
Gustav Grünberg,  
Schillerstraße 7.

H. Joure und Pfeffergurken  
sowie H. Senfgurken  
in seiner harten Ware empfiehlt  
**Curt Lamm, Röderau.**

Feinstes Speisespeck  
empfehlen billigst  
**Curt Lamm, Röderau.**

**Bücklinge,**  
Riste 1 Mark, empfiehlt  
G. Gröhle, Goethestr. 39.

**Schellfisch**  
eingetroffen, selbigen empfiehlt  
P. Jähig, Goethestr. 5a.

Heute abend oder morgen frisch  
frischen  
**Schellfisch,**  
Pfund nur 25 Pfg., empfiehlt  
Paul Caspari, Delikatessen.

**Schellfisch**  
trifft heute abend frisch ein und  
empf. Fischhandlung Carolastr. 5.

**Schellfisch,**  
echt Vordererher Rotzunge, See-  
lachs ohne Kopf, Zander und  
grüne Heringe empfiehlt frisch  
F. Heintzel, Wettinerstraße 29.

Morgen Mittwoch  
**Schlachtfest.**  
Geschw. Otto.

Vorkäufliche Anzeige!  
**Hotel Reichshof, Zeithain.**  
Dienstag, den 23. Januar  
Karpfenschmaus,  
verbunden mit Konzert und Ball.  
Ergebenst E. Siegel.

**Gasthof Pausitz.**  
Morgen Mittwoch ladet zu  
Kaffee und Eierblinzen  
freundlichst ein C. Gethig.

**Hotel Stadt Dresden.**  
Morgen Mittwoch Schlachtfest.  
Franz Kuhner.

**Freiw. Sanitätskolonne**  
Donnerstag Übung.  
Der Kolonnenführer.  
V. A. O. D. 17. 1. 06. 1/9 U. L.

**Turnverein Riesa.**  
Freitag, den 19. d. M., 1/10  
Uhr (nach der Turnstunde) Vereins-  
versammlung. Wegen wicht. Vor-  
lagen zahlr. Erscheinen erw.  
Der Turnrat.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

# Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Samstag und Sonntag von Langen & Winterfeld in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

Nr. 12.

Dienstag, 16. Januar 1906, abends.

59. Jahrg.

## Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Eigen-Bericht. Berlin, 15. Januar 1906.

Die heutige Reichstags-Sitzung war einem jener Themata gewidmet, die von Zeit zu Zeit wiederkehren, jedesmal mit denselben Argumenten für und wieder verlesen werden und für die es doch keine Lösung gibt:

### Der Duellfrage im Heere.

Den Anlaß gab die Zentrum-Interpellation an den Reichstanzler. Im Mittelteil (Müßer) war der Rechtsanwalt und Landwehrleutnant Dr. Feldhaus von Ehrengericht mit schlichtem Abgleich entlassen worden, weil er einen Befehliger nicht gefordert hatte, obwohl das Zivilgericht den Befehliger als einen frivolen jungen Menschen bezeichnet hatte, der sich erkläre, einen tabellösen Ehrenmann zu befehligen, und ihn zur höchsten zulässigen Strafe verurteilt hätte. Der Kaiser hatte das Urteil des Ehrengerichts bestätigt, und das gab die Handhabe, seinen verantwortlichen Minister, den Reichstanzler, wegen dieser Regierungshandlung zu interpellieren. Der vorliegende Fall gewann eine besondere Schärfe durch einen besonderen Umstand. Wie der Begründer der Interpellation, der Abg. Roeren vom Zentrum, mitteilte, sei die Verabsichtigung in diesem Falle nicht deswegen erfolgt, weil Dr. Feldhaus diese besondere Voraussetzung abgelehnt hat, im Gegenteil, das Ehrengericht scheint diese Ablehnung für gerechtfertigt oder zulässig gehalten zu haben, sondern deswegen, weil sich Dr. Feldhaus als prinzipieller Gegner des Duells bekannt hat. Damit hätte das Ehrengericht direkt gegen eine Kabinetts-Ordnung verstoßen, welche die Erforschung des prinzipiellen Standpunktes verbietet. Die militärische raison d'honneur verlangt unter Umständen die Annahme eines Duells, nicht aber den Zwang einer inneren Überzeugung. Wäre es anders, so könnten die zahlreichen Offiziere, die auf dem Boden der positiven Kirchenlehre stehen, der katholischen wie der evangelischen, und deren es viele bis in die allerhöchsten Kreise gibt, nicht länger Offiziere sein. Zwar bestreift der Kriegsminister, General von Einem, die Darstellung des Abg. Roeren; als aber dieser mit aller Entschiedenheit auf ihr bestand, wußte Herr von Einem ihr nichts anderes entgegenzusetzen, als die einfache Bemerkung: das fände nicht in den Akten, — ein Umstand, der im Hause geteilt, in weiteren Kreisen aber Bedenken erregen wird. Es ist in jedem Betracht zu bedauern, auf welchem Standpunkt man stehen mag, daß der Fall nicht seine volle Aufklärung gefunden hat.

Ein zweiter bedeutender Umstand war die Antwort, die der Reichstanzler durch den Kriegsminister verlesen ließ. Sie besagte: nach der Kabinetts-Ordnung vom 1. Januar 1897 über die Duellfrage im Heere könne in dieser Sache weitere Schritte erst bei der (bekanntlich noch im weiten Felde stehenden) Revision des Strafgesetzbuchs erfolgen; bis dahin müßte daran festgehalten werden, daß das Offizierkorps kein Mitglied bilden könne, das nicht gegebenen Falles mit der Waffe für seine Ehre eintritt. Diese Erklärung gibt zweifellos den bestehenden Zustand wieder, aber sie ist von einer verzweifelte Ehrlichkeit. Bei ihrer Abfassung scheint weniger die diplomatische Hand des Reichstanzlers als die militärische des Kriegsministers gewaltet zu haben. Auch bei den Verteidigern des Duells auf der rechten Seite des Hauses bedauerte man privatim diesen unumwundenen Ausdruck und fand es begreiflich, daß die Gegner ihn als

eine regierungsfremde Aufforderung zur Ueberreizung der religiösen und staatlichen Gesehe erklärten. Auch früher hat die Regierung Erklärungen abgegeben, die kaum etwas anderes besagten, aber doch dem unheilbaren Zwiespalt Rechnung trugen, der zwischen jenen Gesehen und der gesellschaftlichen Tradition besteht. Rund und nett konnten die Erklärungen derjenigen Parteien sein, die auf einem prinzipiellen Standpunkt stehen: der ultramontanen (durch Roeren und Wachem), der christlich-sozialen (durch Stoeder), die aus Gründen des religiösen Gesehes, der sozialdemokratischen (durch Bebel) und der freisinnigen (durch Potthoff und Träger), die aus Gründen des staatlichen Gesehes das Duell radikal verwerfen, ebenso der konservativen (durch Ledemann und Gumburg), die es aus Gründen militärischer Erwägung, zwar für ungeschicklich aber notwendig halten. Schwieriger hatte es Abg. Wassermann von den National-Liberalen, die eigentlich der Regierung am ähnlichsten, beide Standpunkte würdigen wollen. Er gelangte in diesem Bekreben zu der Folgerung: der schlichte Abgleich sei gar nichts Ehrenrührendes. Wertwüßig war der historische Irrtum, der dem Kriegsminister passierte: er erklärte das Duell als eine alte, echt germanische Sitte. Es steht aber seit Weloms (nicht Willoms) Forschungen fest, daß es aus den spanisch-romanischen Turnierspielen entstanden ist und vor etwa 1580 in Deutschland unbekannt war.

## Vom Landtag.

Zweite Kammer.

Eigen-Bericht. Dresden, 15. Januar.

Am Regierungstisch: Staatsminister v. Meißner und Dr. Rüger, sowie Kommissare.

Die Tribünen sind vollbesetzt. — Nach Vortrag der Regierfraktion wird in die Tagesordnung eingetreten betreffend: „Interpellation der Abgg. Günther und Bär, Einführung von Schiffsabgaben“.

Abg. Günther (freis.) begründet die Interpellation und bemängelt zunächst die Verzögerung der Beantwortung derselben seitens der Regierung. Seine Studien über die Frage der Schiffsabgaben hat Redner genommen aus einer Eingabe der Dresdner Handelskammer an die Ministerien des Innern und der Finanzen, sowie aus zwei Broschüren, betitelt „Schiffsabgaben auf deutschen Strömen“ und „Regulierung der Abseiffahrt in den Jahren 1819/21“. Redner gibt weiter einen geschichtlichen Rückblick über die Schiffsabgaben auf der Elbe und fährt sodann fort: Die Handelsfreiheit wird durch Schiffsabgaben untergraben. Das preussische Herren- als auch Abgeordnetenhaus haben im Jahre 1904 einen Beschluß gefaßt, der die Einführung von Schiffsabgaben bezweckt. Die preussische Staatsregierung hat diesem Beschlusse zugestimmt, obwohl die öffentliche Meinung sich gegen die Einführung solcher Abgaben erklärt hat. Nach § 54 der Reichsverfassung können nur künstliche Wasserstraßen mit Abgaben belegt werden. Es ist z. B. verstraßt worden, den Rhein als künstliche Wasserstraße hinzustellen, weil man ihn auf der ganzen Länge seiner Schiffsahrt um 1 Mtr. vertieft hat. Ich bin der Ansicht, daß der Rhein, die Elbe und andere Flüsse natürliche Wasserstraßen sind und bleiben. Kein Bundesstaat hat ein Recht, eine entgegengesetzte Auffassung durch besondere Maßnahmen zu bekunden. Die preussische Regierung beabsichtigt, die

Bestimmung in § 54 der Reichsverfassung illusorisch zu machen. Württemberg, Baden und noch andere Staaten haben sich gegen die Einführung von Schiffsabgaben erklärt. Der bayerische Minister v. Braunsdorff hat am 21. Dezember in der bayerischen Abgeordnetenversammlung eine recht merkwürdige Stellung zu dieser Frage angenommen, nämlich eine rein agrarische. Anscheinend infolge preussischer Beeinflussung hat Bayern seine Meinung geändert, es ist ein Freund der Schiffsabgaben geworden. Redner zitiert dann Zeitungsstimmen. Die Schiffsahrt hat für Sachsen eine große Bedeutung, sie gewährt Tausenden Lohn und Brot. Schon deshalb ist die Frage der Einführung von Schiffsabgaben für Sachsen von größter Wichtigkeit, weil mit ihr die Einschränkung der Handelsfreiheit zusammenfällt. Sachsens Industrie und Gewerbe würden durch Einführung der Schiffsabgaben ungeheure Summen verlieren. Die Exportfähigkeit vieler industrieller und gewerblicher Kreise würde durch solche Abgaben schwer leiden. Es ist Pflicht der deutschen Bundesstaaten, alles zu unternehmen, um irgendwelche Weiterbelastung für die Industrie unendlich zu machen. Auch die Lebensmittelpreise werden bei Einführung solcher Abgaben steigen. Die Schiffsabgaben will man in Preußen haben, um möglichst Getreide und andere landwirtschaftliche Produkte zu verteuern und so die Landwirtschaft zu unterstützen. Dieses Verfahren ist nur geeignet, die Sozialdemokratie zu stärken. Redner macht dann dem preussischen Junkertum starke Vorwürfe, weil es daran schuld sei, daß diese Frage überhaupt aufgetaucht sei. Das preussische Junkertum treibe Sonderpolitik.

Finanzminister Dr. Rüger: Die Interpellation gehe von der Voraussetzung aus, daß die Einführung von Schiffsabgaben bereits jetzt Gegenstand der Erwägung und Beschlußfassung im Bundesrat sei. Diese Voraussetzung treffe nicht zu. Der Bundesrat habe sich mit dieser Angelegenheit bisher nicht befaßt und sei die Regierung nicht in der Lage gewesen, ihrem Vertreter im Bundesrat darüber Mitteilung zukommen zu lassen, in welchem Sinne er seine Stimme abzugeben habe. Zur Klärung der Sachlage fügt der Minister noch folgendes hinzu: Ob die Möglichkeit vorliegt, Schiffsabgaben zu erheben, darüber bestimmten die Reichsverfassung, sowie die mit anderen Staaten abgeschlossenen Verträge. Es würde voraussichtlich noch geraume Zeit vergehen, ehe eine völlige Klärung der Ansichten eintritt. Daß die sächsische Regierung nicht zu den Freunden der Schiffsabgaben gehöre, sei bekannt. (Lebhaftes Bravo!) Nationalistische Rücksichten hätten hierbei völlig in den Hintergrund zu treten. Die preussische Regierung habe sich für Einführung von Schiffsabgaben erklärt, sie sei um bewilligen mit den anderen Staaten über diese Frage ins Einvernehmen getreten. Besprechungen hierüber hätten stattgefunden. Er (der Minister) müßte es sich aber zu seinem Bedauern versagen, nähere Aufschlüsse über diese Besprechungen zu geben, weil diese Besprechungen vertraulicher Natur gewesen seien und dabei die Interessen anderer Staaten mit in Frage kämen. Selbstverständlich werde die Regierung auch fernerhin die Interessen des Landes wahren. Sobald es die Verhältnisse gestatteten, würde die Regierung nicht ermangeln, eingehend zu berichten.

Abg. Bär (freis.) beantragt Besprechung der Interpellation. Der Antrag wird angenommen.

## Der Befreier.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

„Du siehst die Dinge sicherlich viel schlimmer, als sie sind“, beruhigte sie liebevoll. „Niemand wird die Ansicht haben, die ein solches Ungeheuer zuzufügen. Und überdies: siehst denn das Bild nicht gewissermaßen schon vor der Tür? Wird nicht der König morgen die Koresley in Anwesenheit nehmen, und ist dies nicht nach der Anschauung aller Eingeweihten ein starker Beweis dafür, daß ihr Ruf für das Nationalmuseum beschlossene Sache sei? — Werden dann nicht alle Sorgen mit einem Schlage aus der Welt geschafft sein?“

Reimar Lindholm senkte und schüttelte das lockige Haupt. „Wollte Gott, daß es sich so verhielte! — Aber meine Verpflichtungen sind mir über den Kopf gewachsen. Mit der Summe, die man für die Koresley zahlen würde, ließe sich die Gefahr allenfalls hinausschieben, aber nicht beseitigen. Ein paar Wochen oder Monate würde es vielleicht in der alten Weise weitergehen, und dann —“

Er ergänzte die begonnene Rede nur durch ein vieldeutiges Achselzucken; Astrid aber schmeigte sich zärtlich an ihn und sah mit einem erkrankten Lächeln zu ihm auf.

„Dann wirst Du ein neues, großes Werk schaffen — jene Riobidengruppe, deren Idee Dir schon seit einem Jahrzehnt vorleuchtet — oder man wird Dir die Ausführung eines Denkmal übertragen — ein reicher Goldregen wird sich über uns ergießen und wir werden zusammen den Kleinmütigen bekämpfen, der Dich in dieser Stunde überwältigen wollte.“

Wenn da nicht Willy Brandtschäfers Antrag gewesen wäre, der ihm eine so ganz andere lockende Aussicht gezeichnet hatte, so würde ihre sonnige Zuversicht vielleicht wirklich anstehend auf ihn gewirkt haben. Jetzt aber klänge ihm noch immer das verführerische Wort im Ohre nach:

„Sie werden noch keinem Amerikaner und noch keinem König mehr zu fragen haben“ — er dachte an die Fahrt in den

Reimar Lindholm runzelte die Stirn.

„Was es auch sei?“ wiederholte er. „Wirst Du so sicher, daß Du eine solche Entscheidung niemals bereuen könntest? Wenn es nun der Name des Premierleutnants von Rainach gewesen wäre, den ich Dir hätte nennen wollen?“

Ein rosiger Schimmer ging über ihr Gesicht, und wie heller Jubel klang es aus ihren Worten, als sie rief:

„Er hat sich Dir also doch erklärt? — O, Vater — lieber Vater!“

In der überströmenden Fülle ihres Glückes wollte sie ihn umarmen, aber er wehrte sich rauh ihre Bärtlichkeit ab und sagte scharf:

„Du bist im Irrtum. Der Herr Leutnant hat mir diese Ehre nicht erwiesen. Aber es wäre Dir, wie mir scheint, doch nicht so unlieb gewesen, wenn er es getan hätte.“

Sie senkte das Köpfchen und erwiderte leise:

„Wir wollten Dir noch ein Geheimnis daraus machen, aber da Du es nun doch erraten hast —“

„Ich habe erraten, daß Du nahe daran warst, eine ungeheure Torheit zu begehen“, fiel er ihr hastig in die Rede. — „eine Torheit, die ich wahrlich jeder anderen eher angetraut hätte, als gerade Dir. Ich will nicht wissen, was zwischen Euch vorgefallen ist, sondern ich will die Sache als eine Rinderei ansehen, die hoffentlich für immer abgetan ist in demselben Augenblick, in welchem ich Dir erkläre, daß ich in eine Verirat mit dem Leutnant von Rainach niemals einwilligen würde, auch wenn er im Ernst die Absicht hätte, sich um Deine Hand zu bewerben, und wenn diese Verbindung nicht schon aus anderen Gründen völlig unmöglich wäre. Der aristokratische Herr mag sich seine Berstreuung anderswo suchen, als in meinem Hause.“

„Rein, nein — reden wir ernsthaft, Astrid! Ich wünsche, daß Du nicht leichtfertig über diesen Antrag hinweggehst, sondern Deine Antwort reiflich bedenkt. Du weißt vermutlich, um wen es sich handelt, da Du mich nicht nach seinem Namen fragst.“

Astrid stand auf. Sie schloß aus dem Nachdruck in ihres Vaters Worten, daß etwas wie Kampfesstimmung in der Luft lag, und sie bereitete sich darauf, diesen Kampf zu bestehen.

„Rein“, erwiderte sie, ich weiß es nicht, und es ist vielleicht besser, wenn ich es überhaupt nicht erfahre. Denn wer es auch sei, lieber Vater, ich würde doch nicht imstande sein, ihm anders als mit einem entschiedenen Nein zu antworten.“

Reimar Lindholm runzelte die Stirn.

„Was es auch sei?“ wiederholte er. „Wirst Du so sicher, daß Du eine solche Entscheidung niemals bereuen könntest? Wenn es nun der Name des Premierleutnants von Rainach gewesen wäre, den ich Dir hätte nennen wollen?“

Ein rosiger Schimmer ging über ihr Gesicht, und wie heller Jubel klang es aus ihren Worten, als sie rief:

„Er hat sich Dir also doch erklärt? — O, Vater — lieber Vater!“

In der überströmenden Fülle ihres Glückes wollte sie ihn umarmen, aber er wehrte sich rauh ihre Bärtlichkeit ab und sagte scharf:

„Du bist im Irrtum. Der Herr Leutnant hat mir diese Ehre nicht erwiesen. Aber es wäre Dir, wie mir scheint, doch nicht so unlieb gewesen, wenn er es getan hätte.“

Sie senkte das Köpfchen und erwiderte leise:

„Wir wollten Dir noch ein Geheimnis daraus machen, aber da Du es nun doch erraten hast —“

„Ich habe erraten, daß Du nahe daran warst, eine ungeheure Torheit zu begehen“, fiel er ihr hastig in die Rede. — „eine Torheit, die ich wahrlich jeder anderen eher angetraut hätte, als gerade Dir. Ich will nicht wissen, was zwischen Euch vorgefallen ist, sondern ich will die Sache als eine Rinderei ansehen, die hoffentlich für immer abgetan ist in demselben Augenblick, in welchem ich Dir erkläre, daß ich in eine Verirat mit dem Leutnant von Rainach niemals einwilligen würde, auch wenn er im Ernst die Absicht hätte, sich um Deine Hand zu bewerben, und wenn diese Verbindung nicht schon aus anderen Gründen völlig unmöglich wäre. Der aristokratische Herr mag sich seine Berstreuung anderswo suchen, als in meinem Hause.“

„Rein, nein — reden wir ernsthaft, Astrid! Ich wünsche, daß Du nicht leichtfertig über diesen Antrag hinweggehst, sondern Deine Antwort reiflich bedenkt. Du weißt vermutlich, um wen es sich handelt, da Du mich nicht nach seinem Namen fragst.“

Astrid stand auf. Sie schloß aus dem Nachdruck in ihres Vaters Worten, daß etwas wie Kampfesstimmung in der Luft lag, und sie bereitete sich darauf, diesen Kampf zu bestehen.

„Rein“, erwiderte sie, ich weiß es nicht, und es ist vielleicht besser, wenn ich es überhaupt nicht erfahre. Denn wer es auch sei, lieber Vater, ich würde doch nicht imstande sein, ihm anders als mit einem entschiedenen Nein zu antworten.“

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Grumbt (Konf.) gibt zunächst einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung des Verkehrs auf der Elbe. Einzelne Zweige der sächsischen Industrie würden durch Einführung von Schiffsabgaben in ihrer Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland stark zu leiden haben. Der Handel würde einfach aus dem Lande getrieben (Sehr richtig!) Auch der Umschlagverkehr in Riesa und dem dortigen Hafen, der mit großen Opfern von Sachsen geschaffen worden sei, würde stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Die österreichische Regierung, die hinsichtlich der Schifffahrt in einem Vertragsverhältnis zum Deutschen Reich steht, habe sich ebenfalls gegen die Einführung der Schiffsabgaben erklärt und sei gewillt, an ihrem Vertrage unbedingt festzuhalten. Es sei jedenfalls eine Sünde, die Schiffsabgaben einzuführen.

Abg. Schulze (natlib.) bezieht sich auf die Ausführungen der Abgg. Günther und Grumbt und fährt dann fort, daß man den Erklärungen des Finanzministers eine verschiedene Auffassung geben könne. Er könne sich mit diesen Erklärungen nicht zufrieden geben, sie seien zu matt gewesen. Diese Ungewißheit sei höchst bedauerlich für weitere Kreise. Minister anderer Bundesstaaten hätten sich bei aller diplomatischen Vorsicht doch weit bestimmter ausgesprochen als heute der Finanzminister. Kein Bundesstaat würde schwerer von solchen Abgaben getroffen, als gerade Sachsen. Die Elbe sei der einzige Weg, der uns durch Preußens Güte noch übrig bleibt, um unsere Produkte auf billige Art nach dem Meere zu befördern. Sächsischen Volkswirtschaft und Selbständigkeit würden durch derartige Abgaben schwer geschädigt. Vorteile von der Einführung der Schiffsabgaben würde einzig und allein die preussische Staatsbahnverwaltung haben. (Bravo!)

Abg. Dr. Spieß (Konf.) steht auf dem gleichen Standpunkte wie seine Vorgesetzten und erörtert die juristische Frage bezüglich der Auffassung der Bestimmung in § 54 der Reichsverfassung.

Abg. Günther (freis.) befriedigt die unklare Antwort der Regierung ebenfalls nicht. Sie sei geeignet, die preussische Position in dieser Frage zu verstärken.

Abg. Zimmermann (Ref.) hält die Antwort der Regierung für eine ganz unzulängliche und unzureichende. Wir hätten alle Ursache, gegen die Versuche Preußens, auf Grund der Reichsverfassung oder auf dem Wege der Verordnung Schiffsabgaben einzuführen, vorzugehen. Die Deutlichkeit in weiteren Bevölkerungskreisen würde infolge der Regierungsverklärung nur noch gesteigert. Es hätte im Interesse der sächsischen Regierung gelegen, heute eine andere, bländigere Antwort zu geben.

Abg. Goldkeim (Soz.) stimmt den Vorgesetzten in allem zu, ohne wesentlich neue Gesichtspunkte zu erbringen.

Vizepräsident Opiß (Konf.) steht gleichfalls auf dem Standpunkte, daß das Leben der heimischen Industrie durch Einführung der Schiffsabgaben sehr erschwert würde. Auch unsere sächsische Eisenbahnrente würde dadurch sehr beeinträchtigt werden. Es sei zu wünschen, daß es der sächsischen Regierung gelingen möge, die der sächsischen Industrie drohende Gefahr durch Einführung von Schiffsabgaben in Preußen rechtzeitig zu verhindern. Redner nimmt denn gegenüber dem Abg. Günther die preussische „Junfer“ gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie allein ein Interesse an der Einführung von Schiffsabgaben hätten. Nach seiner Ansicht hätte das meiste Interesse hieran der preussische Eisenbahnbau. Redner geht dann auf die Frage ein, ob die Landwirtschaft ein Interesse an der Beibehaltung der Abgabefreiheit auf den Wasserstraßen habe. Es sei ohne Zweifel, daß die Landwirtschaft in gewissem Maße sehr wohl einen Nutzen von der Einführung von Schiffsabgaben habe, sie erwäge

aber die Allgemeinheit und da sei ihr bestimmend, daß sie voll und ganz für Beibehaltung der Abgabefreiheit eintrete. (Bravo!) Redner nimmt weiter die Regierung gegen die ihr von verschiedenen Rednern gemachten Vorwürfe in Schutz.

Sekretär Abg. Dr. Seegen-Wurgen (Konf.) tritt im Interesse der Erhaltung des Hafens zu Riesa auf seiner gegenwärtigen Entwicklung und Höhe gegen die Einführung von Schiffsabgaben auf. Der Riesaer Hafen stehe schon jetzt im schweren Konkurrenzkampf mit den weiter elbwärts liegenden Häfen, insbesondere Torgau. Der Konkurrenzkampf sei nur erfolgreich für Riesa, so lange die Elbschiffahrtsgesellschaften die Güter elbwärts zu demselben Preise weiter nach Riesa befördern, wie nach Torgau. Die Einführung von Schiffsabgaben würde diesen Zustand ein Ende machen und die Stadt Riesa, sowie die sächsischen Staatsbahnen schwer treffen. Es ist ein Antrag auf Schluß der Debatte eingegangen, der, obwohl der Abg. Koch (freis.) für Fortsetzung der Debatte lebhaft plädiert, mit 27 gegen 23 Stimmen angenommen wird.

Nach einer persönlichen Bemerkung des tatsächlichen Berichterstatter der Abgg. Günther, Ansd und Goldkeim schließt der Präsident kurz vor 4 Uhr die Sitzung.

Heute, Dienstag, stand zur Tagesordnung: Interpellation der Abgg. Günther, Dr. und Koch, das polizeiliche Verbot einer vom Liberalen Verein in Dresden einberufenen Versammlung betreffend, Schlussberatung über Kap. 64 und 66 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1906/07 und allgemeine Vorberatung über den Antrag der Abgg. Dr. Spieß und Genossen, die Besteuerung der Großbetriebe betreffend.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Die Meldungen aus Südwestafrika geben jetzt regelmäßig die Zahl der Totentoten und Herero an, die sich den Truppen gestellt haben. Bis zum 1. Januar hatten sich 1400 Totentoten, darunter 500 Männer, von den Herero aber 737 Personen, darunter nur 190 Männer, gestellt. Das ist eine auffallende Zahl und gibt einen Begriff, wie das Hererovolk durch den Krieg auf einen Standpunkt gekommen ist, daß es kaum noch als ein Volk angesehen werden kann. Von den Männern sind 1000 nach Betschuanaland entflohen, eine Anzahl, allezeit in gleicher Höhe ist zu den Ovambo geflüchtet und im Lande sind meistens nur schwache Personen und wenige Männer zurückgeblieben. Bemerkenswert ist, daß die Gefangenen nur eine viel geringere Zahl Gewehre abgegeben haben, als sie selbst an Zahl waren. Auch dieser Umstand weist darauf hin, daß die eigentlichen Krieger sich nicht getötet haben.

Der Reichsanzeiger teilt mit: Auf Grund des deutsch-bulgarischen Handelsvertrags ist deutscherseits der 1. März 1906 als Tag des Inkrafttretens des Tarifs B (Zölle bei der Einfuhr in das deutsche Zollgebiet) und der darauf bezüglichen Bestimmungen in den Artikeln 8 und 13 des Vertrages festgesetzt.

Der Bundesrat hat beschlossen, den auf Einführung von Handelsinspektoren gerichteten Eingaben keine Folge zu geben.

Wie die sozialdemokratische Freiheit besprochen ist, zeigt wieder ein heftiger Anklageartikel der „Premier-Lager-Zeitung“ gegen den „Gewissen“ Abgeordneten Dr. David, der im Bremer Goethe-Bunde, zu welchem die Sozialdemokratie alle Beziehungen gelöst hat, einen Vortrag hielt. Der Fall erinnert an den Skandal, den es unter den „Gewissen“ vor Jahren erregte, als

der alte Liebhaber die Sinfoniekongerte in der Philharmonie besuchte, obgleich der Bayreuth über das Votum verhängt war.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wird die österreichisch-ungarische Regierung eine energische Note nach Belgrad richten, in der die Monarchie auf dem Falllassen der Balkanunion besteht. Demgegenüber beständig einer Meldung aus Belgrad zufolge, ein gestern veröffentlichtes Kommuniqué über den Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, daß die serbische Regierung es abgelehnt hat, die von dem österreichischen Gesandten verlangte Note abzugeben, in welcher das Falllassen des serbisch-bulgarischen Handelsvertrags verlangt wird. Die serbische Regierung bestrebt sich, den serbischen Delegierten in Wien abgegebene Erklärung, daß die Bestimmungen des serbisch-bulgarischen Handelsvertrags, die sich als Hindernis für den Abschluß des Handelsvertrags mit Oesterreich-Ungarn erweisen sollten, abgeändert werden. Die serbische Regierung würde es sehr bedauern, wenn trotz dieser Erklärungen die Verhandlungen nicht wieder aufgenommen würden.

In Szegedin kam es anlässlich der Eideleistung des Obergespanns Rago zu einem Zusammenstoß zwischen Gendarmen und einer demonstrierenden Volksmenge. Von der letzteren wurden die Gendarmen mit Steinen beworfen, worauf diese von ihren Schutzschiffen Gebrauch machten und vier Personen verwundeten; außerdem wurde eine Person durch einen Bajonettstich verletzt. In der Stadt herrscht Ruhe.

#### Russland.

In Riga sind die Bewohner des Altanet Stadtteils durch eine amtliche Kundgebung aufgefordert worden, die Waffen an die Militärbehörde abzuliefern, wofür sie falls mit den Besitzern solcher wie mit russischen Verfahren und die Häuser, in welchen Waffenniederlagen gefunden würden, zerstört werden sollen. In der jüngst entdeckten Bombenniederlage wurden noch zwei gefüllte Bomben und eine größere Menge Schießbaumwolle gefunden. In Tiflis sind die Magazine geöffnet und die Straßenbahnen verkehren wieder. Nach Meldung aus Orman ist auf der im Bau begriffenen Schulbahn der Personen- und Güterverkehr eröffnet worden. In Warschau sind 11 Mitglieder des Komitees und viele Verdächtige, die Repolner und Messer besaßen, verhaftet worden, darunter der Anarchist Graumann, der die neulich entdeckten Bomben angefertigt hatte. — Das Moskauer Komitee der sozialdemokratischen Partei hat sich aufgelöst und jede agitatorische Tätigkeit eingestellt. Dabei hat nicht nur die Furcht vor Repressalien der Polizei, sondern auch die Tatsache mitgewirkt, daß sich in Arbeiterkreisen jetzt eine tiefe Depression über die unausgesehenen Sitzungen des Arbeitslebens bemerkbar macht.

Der Gouverneur Chwoftow, auf den, wie gemeldet, ein Attentat ausgeführt wurde, wurde an der Wange schwer, doch nicht lebensgefährlich verwundet. Der Täter, ein Israelit, weigert sich, seinen Namen zu nennen, erklärte aber, Mitglied einer fliegenden Abteilung der Kampfsorganisation der sozialrevolutionären Partei zu sein und ein Urteil derselben vollstreckt zu haben. Seine Mitgeschulbigen sind entkommen.

Herr E. Stettauer, ein Mitglied der Kommission, welche Russland bereiste, um die Unterstützungsgelder zu verwalten, hat inbetreff der Judenmassaker an das russisch-jüdische Komitee einen Bericht erstattet. Die Zahl der Opfer ist darnach schwer festzustellen und nur in 27 von 301 Städten sind vollständig zuverlässige Berichte eingetroffen. Nach denselben sind in diesen 27 Städten 758

### Der Befreier.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe ihn behandelt wie jeden anderen, so lange er sich nicht einzustellen ließ, mir persönlich zu nahe zu treten. Jetzt aber betrachte ich ihn als meinen Feind — als einen Menschen, der mich beleidigt hat — ich will seine Verhöhnung nicht mit ihm haben, und ich will nicht, daß sein Name noch einmal vor mir genannt werde.“

„Du forderst mehr von mir, Vater, als ich Dir zu verantworten vermag. Ich beargwöhne die Urlosche Deines Unwillens gegen Horst von Rainach nicht; aber ich weiß, daß Du sehr ungerecht gegen ihn bist, und Du darfst darum nicht von mir fordern, daß ich mich Deinem Gebot unterwerfe.“

Kaum jemals war es zwischen ihnen zu Auseinandersetzungen in solchem Tone gekommen. Wohl war eine gewisse Reizung zu jähenartigen Auswüchsen in Reinhold's sanguinischer Natur, aber seinem Kinde gegenüber hatte er dieselbe bisher zu bezwingen gewußt, und selbst in seiner heftigsten Erregung war ein Wort von ihr jederzeit immaße gewesen, ihn zu beschuldigen und die Wollen des Hornes nach von seiner Stirn zu scheuchen.

Heute zum erstenmal kehrte sich dieser Horn gegen Alrik selbst und er brach zugleich viel heftiger aus, als sie es je zuvor gesehen hatte. Er erging sich in heftigen Schimpfen gegen den Premierleutnant, der sein Vertrauen mißbraucht und den Versuch gemacht habe, ihn hinter Listens Rücken zu beschuldigen — und als Alrik mit stolzer Würde diese Beschuldigungen des geliebten Vaters zurückwies, trat er dicht vor sie hin und sagte:

„Geh von ihm! — Du kennst meine Meinung, und es ist zwecklos, noch weiter über diesen Leutnant zu reden. — Der Bankier Wido Brandebörger hat sich heute bei mir um Deine Hand beworben; ich habe ihm als Vater das Jawort

gegeben, und ich erwarte von Deinem sinnlichen Gehorham, daß Du meine Entscheidung ablehnt.“

„Nein, Vater, das kann ich nicht. Du magst von mir fordern, was Du willst — nur dies nicht. Ich kann Dir das Glück meines Lebens nicht zum Opfer bringen.“

Er starrte ihr mit vor Horn funkeln Augen ins Gesicht. Die Bestimmtheit ihrer Antwort brachte ihn nicht zur Besinnung, sondern sie reizte ihn nur noch mehr.

„Um das Glück Deines Lebens, also bist Du so sehr besorgt? Und das meinige — das meinige kümmert Dich natürlich nicht im geringsten. Wenn Du Dich in eine Uniform mit goldenen Treppen verkleidet hast, mag Dein Vater immerhin zu Grunde gehen. Du bist eben nicht imstande, ihm zuliebe auf die Uniform zu verzichten — und damit ist die Sache für Dich kurzer Hand abgetan. Man kann sich wahrhaftig keinen kühneren Beweis von sinnlicher Liebe denken!“

Alrik wusch die Hände an die pochenden Schläfen. Es war ihr, als ob nicht ihr Vater, sondern ein Wildfremder zu ihr spräche. Selbst seine Stimme schien ihr verändert — es war eine Brutalität darin, die ihr fast noch schrecklicher schien, als der Inhalt seiner Worte.

„Ich verstehe Dich nicht mehr, Vater“, sagte sie, „ich weiß kaum noch, was Du eigentlich von mir begehrt. Denn daß ich diesen Mann heiraten solle, den ich nicht liebe — das ist ihm vielleicht nur um seines Geldes willen meine Hand reich — das kann doch unmöglich Dein Wille sein.“

„Es wäre freilich ein Unglück, aneandem dessen die Welt aus ihren Jüngern geben würde. Zwar tut jedermann daselbst und befinde sich sehr wohl dabei. Wir aber, wir dürfen dem geliebten Menschenverstand beiläufig keine Konfessionen machen. Wir leben ja in der Welt der Ideale und haben unsere ganz besondere Meinung vom Glück. Ein Künstler darf dem Glücke nicht nachhaken. Was für alle anderen Sterblichen Lebenszweck und einziges Triebfeder jeder Handlung ist; das Streben nach jener Freiheit und nach jenem Behagen, welches nur der Besitz des Reichtums vorziehen kann — ihm wird es als eine

Lobkühne angerechnet, als ein Beitrag an seiner heiligen Kunst. Seine weltbürgerlichen Verpflichtungen aber mag er natürlich nicht bestwehnen erfüllen wie jeder andere. Man kümmert sich nicht um seine Ideale, wenn es sich darum handelt, daß er seine Steuern entrichte oder seine Schulden zahle. Mit Verachtung würde man ihn aus der Gemeinschaft der anständigen Leute austreten, wenn er mit dem einen oder mit dem anderen im Klischee stünde. Er mag für die Erziehung seines Kindes dieselben Aufwendungen machen, wie irgend ein Großhändler oder Bankier; aber wenn er es sich dann einfallen läßt, von seinem Kinde zu verlangen, was jede Bankiers-tochter aus natürlichem Respekt und schuldiger Dankbarkeit ohne weiteres tun würde, so wird ihm mit voller Entschiedenheit die Frage ins Gesicht geschleudert: Wie? Das kannst Du von mir begehren — Du, ein Künstler? — Aus Genuß mit dieser unglückseligen Kunst, die nur ein Fluch ist für jeden, der sie übt! Ich will künftig lieber ein Bagadun auf der Landstraße sein, als ein Künstler.“

Mit wilder Gebärde hatte er einen schweren Hammer ergriffen, der unglücklicherweise in Bereich seiner Hände lag. Indem er ihn in der nervigen Rechten hoch erhob, trat er vor ihm Wärmehilfswert hin, wie wenn er es in Stücke schlagen wollte. Mit einem lauten, angstvollen Ausruf fiel ihm Alrik in den Arm.

„Um Gottes willen, Vater, lieber Vater — Du bist außer Dir — was willst Du tun?“

„Ein Ende will ich machen — und ich will verhindern, daß die Nachwelt bewundernd auf die Pflanze eines unantastbaren Geistes blicke. — Laß mich! — Wenn es Dir doch gleichgültig ist, daß ich zu Grunde gehe, was kann Dir dann an der Vernichtung meines Werkes gelegen sein?“

Nach jetzt würde unweilich die Erklärung, daß sie bereit sei, sich seinem Willen zu unterwerfen, seine Hand ruhe waffnet haben. Aber sie gab ihm diese Erklärung nicht, sondern sie versuchte nur, mit allen Mitteln ihrer kindlichen Bereidlichkeit, ihn durch Bitten und Vorstellungen von seinem wahnwitzigen Vorhaben abzubringen. — (Fortsetzung folgt.)

# Der Erfinder des Blitzableiters.

Ein Lebensblatt zum 20. Geburtstag Benjamin Franklins.  
1706 — 17. Januar — 1906.

Von Dr. Herbert Henning — Nachdruck verboten.

Die wahrhaft großen Geister sind selten gesät. Jahrhunderte lang pflegt man ihr Angeben zu ehren. Sie sind national und international zugleich. Wohl rühmt sich ein Land, eine Nation einen jener Unvergleichlichen den Ihren zu nennen, allein die Welt beansprucht sein Wirken und seine Werke für die Gesamtheit. Zu diesen größten Geistern der Menschheit gehört auch der, dem die heutigen Zeiten gelten: Benjamin Franklin.

Wer eine Beschreibung vom Lebensgange unseres heutigen Jubilars geben will, der muß seinen Lebensgang getrennt behandeln. Der Wissenschaftler Franklin ist ein anderer, denn der Staatsmann Franklin. Nur die Persönlichkeit selbst vereint diese beiden Teile. Und diese Persönlichkeit ist aus den kleinsten, niedrigsten und unscheinbarsten Verhältnissen hervorgegangen, die man sich überhaupt denken kann.

Als sechzehnjähriges Kind eines Seifenlebers wurde am 17. Januar 1706 Benjamin Franklin zu Boston geboren. Eine Schulbildung erhielt der begabte Knabe so gut wie garnicht. Schon in seinem 10. Lebensjahre mußte er — gegen seinen eigenen Willen — in das väterliche Geschäft eintreten. Allein der Seifenleberberuf beugte ihm garnicht. Raute zwei Jahre hielt er es beim Vater aus. Dann aber war es vorbei. Als Zwölfjähriger geht er zu einem älteren Bruder als Buchdrucker in die Lehre. Hier gefällt es ihm. Volt Eifer geht er dem neuen Beruf nach. Aber: mit noch größerer Emsigkeit beschäftigt er sich in jeder freien Minute mit allen nützlichen Lehrbüchern, deren Erlernung ihm in seiner ersten Jugend verweigert geblieben war.

Tiefe rege Beschäftigung mit den Wissenschaften rief in Benjamin Franklin den Dichter wach. Er dichtete zwei Balladen, die er selbst setzte, druckte und in der Stadt selbst feilbot. Der Bruder sah, daß in dem jungen Menschen Zeug zu etwas Tüchtigem steckte. Da er selbst eine kleine Zeitung herausgab, zog er den jungen Benjamin zur Mitarbeit an derselben heran. Als dieser dann eines Strafgeschickes verholten Artikels halber auf einige Zeit ins Gefängnis wandern mußte, redigierte der junge Franklin das Blatt selbst — und zwar mit nicht unbeträchtlichem Erfolge — weiter.

1723 verließ der junge Franklin Boston. Ueber Philadelphia ging er nach London. Er trug sich mit dem Gedanken, sich eine eigene Druckerei zu gründen. Allein London lockte mehr, als dieser Gedanke; er nahm daselbst eine Stelle in der Palmerschen Druckerei an. Hier trat Franklin in rege Bekanntschaft mit einem Kreis hochgelehrter Männer. Allein nach zwei Jahren fanden wir Benjamin Franklin wieder in Amerika. Jetzt hat er die Buchdruckerei an den Nagel gehängt und ist bei einem pennsylvanischen Kaufmann, dem er in London kennen gelernt, als Buchhalter eingetreten. Allein auch diese Freude dauerte nicht lange. Der Chef starb. Franklin mußte wieder zur Buchdruckerei zurück. Er versuchte es jetzt mit der Schriftgießerei und ersand auf diesem Gebiete viele Neuerungen, namentlich Verbesserungen für den Kupferdruck.

Als Zweiundzwanzigjähriger (1728) wagte er denn den Schritt zur eigenen Etablierung. Er gründete sich selbst eine Buchdruckerei und übernahm die Herausgabe einer Zeitung. Im nächsten Jahre kam zu diesem Geschäft ein Buchhandlungsstaten, in dem er 1731 eine Bibliothek, eine bis dahin noch wenig gekannte Einrichtung, einrichtete. Während dieser ganzen Geschäftstätigkeit — er gründete und leitete nebenbei noch einen Verein zur Ausbildung von Kaufleuten und Handwerker — betrieb er auf's eifrigste das Studium der alten Sprachen, zu dem sich ein Studium der neuen Sprachen gleichfalls gesellte.

Mitte der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts hört Franklins Privatbahn auf. Er wird Beamter. 1736 finden wir ihn als Sekretär des Kolonialparlamentes von Pennsylvania und im nächsten Jahre als Oberpostmeister desselben Landes. Seine Tätigkeit begnügt sich jedoch nicht mit den ihm aus ihr entfließenden Eiegen. Sein Eifer für die Allgemeinheit ist unermülich. Er organisiert eine Miliz, einen Feuerrettungsverein, er tritt für Pflasterung der Straßen ein usw.

Seine Studien hatten sich inzwischen auch auf naturwissenschaftliche Dinge ausgebreitet. Die Physik fesselte ihn lebhaft. Er erfand den Blitzableiter und den elektrischen Trachen. Man wird allgemein auf ihn aufmerksam. Das Kolonialoberhaus fordert ihn (1743) zur Gründung einer philosophischen Gesellschaft von Amerika auf, die königliche Gesellschaft in London ernannt ihn zu ihrem Mitglied und überreicht ihm (1753) die goldene Freiheitsmedaille.

Jetzt beginnt auch Franklins politische Laufbahn. 1747 zum Mitglied der Kolonialversammlung von Pennsylvania erwählt, wird er 1753 zum Generalpostmeister aller englisch-amerikanischen Kolonien ernannt, das politische Leben sagt ihm zu. Er vertritt sich in seine Geheimnisse und sagt den genialen Gedanken einer Bundesversammlung und einer Zentralregierung aller nordamerikanischen Staaten. Eine vorübergehende militärische Betätigung gehört nicht zu den Glanzseiten seines Lebens; jedoch gab sie den Anstoß dazu, daß Franklin im Auftrage der Kolonisten 1757 nach England' gesandt wurde, um daselbst die Forderung derselben auf Steuerfreiheit zu begründen.

Sein Mandat füllte er glänzend aus; er erzielte die Steuerfreiheit. Seine Auftraggeber waren infolge dessen so zufrieden mit ihm, daß er im Auftrage Pennsylvaniens und anderer Länder als Geschäftsträger in Lan-

don blieb. Auch die Zurücknahme der Stempelakte, die den Ausbruch der revolutionären Kämpfe in Amerika zeitigten, erreichte er durch eine glänzende Rede, die er am 18. Februar 1766 im Londoner Parlament hielt. Das Jahr 1775 — das Jahr der amerikanischen Erhebung — brachte ihn nach der amerikanischen Heimat zurück. Seiner Mitwirkung ist denn auch zum großen Teil die Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) zu verdanken. Der 8. Februar 1778 verleiht ihm schließlich das Präbikat eines bevollmächtigten Ministers der 13 Vereinigten Staaten Nordamerikas.

Verschiedene Missionen politischer und wissenschaftlicher Natur fesselten ihn einige Jahre in Frankreich. Nach Amerika zurückgekehrt wurde er vom Jubel des Volkes förmlich vergöttert. Seine letzten Lebensjahre halten ihn jedoch vom öffentlichen Leben etwas entfernter; seine Körperkonstitution gestattete ihm nicht mehr die alte, rege politische Tätigkeit. Trotzdem war die Trauer eine allgemeine, als die Kunde von seinem am 17. April 1790 erfolgten Tode allgemein bekannt wurde. Der Kongreß der Vereinigten Staaten verordnete eine einmonatige Nationaltrauer, und die französische Nationalversammlung legte, auf Antrag Ricabaus, eine Trauer auf die Zeit von drei Tagen an.

Die ganze zivilisierte Erde beweinte den großen Toten, dessen zweihundertsten Geburtstag wir heute in stiller Erinnerung begehen.

Die Zahl der Volksschriften des Verstorbenen ist Legion. Aus ihrer reichen Fülle wollen wir nur „Die Sprichwörter des alten Heinrich oder die Weisheit des guten Richard“ (1757) hervorheben. Alle diese Schriften sind Handbücher der praktischen Moral, der angewandten Lebensweisheit. Seine schriftstellerische Hinterlassenschaft ist mehrfach gesammelt erschienen, so in London (1793) 3 Bände, später (1806) 3 Bände. Einer seiner Enkel gab 1818/1819 eine zehnbändige Sammlung der Franklin'schen Schriften heraus, die auch eine Biographie des großen Mannes enthält. Schließlich besitzen wir auch eine deutsche Bearbeitung der Franklin'schen Werke von A. v. Winger, die 1829 in zehn Bänden in Kiel erschienen ist. Biographien über den genialen Mann haben Barton (New York 1864), Waster (Boston 1887) und Morse (Boston 1889) geschrieben. Schließlich hat Benjamin Franklin selbst eine Autobiographie, die bis zum Jahre 1757 reicht, uns hinterlassen.

Gelegentlich der 150. Wiederkehr des Geburtstages des genialen Mannes wurde Benjamin Franklin in seiner Geburtsstadt Boston (1856) ein schönes Denkmal errichtet. Und hatte man schon damals auf die reichen Verdienste des großen Toten gebührend hingewiesen, so verdienen sie es, am heutigen Tage in gleichem, wenn in nicht noch höherem Maße hervorgehoben zu werden. Weit über die engen Grenzen seiner amerikanischen Heimat hinaus wird heute des genialen Staatsmannes und des großen Erfinders gedacht werden.

## Schlachtviehpreise

auf dem Viehmärkte zu Dresden am 15. Januar 1906 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mart.)

Züergattung und Bezeichnung.	Schlacht	
	Rind	Schaf
<b>Ochsen (Kuftrieb 233 Stück):</b>		
1. a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	42-44	78-80
b. Oberreiferer desgleichen	48-45	79-83
2. Junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	38-41	74-77
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	34-37	69-73
4. Gering genährte jeden Alters	30-33	64-68
<b>Ralben und Kühe (Kuftrieb 282 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgemästete Ralben höchsten Schlachtwertes	39-42	74-77
2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	86-88	70-73
3. Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Ralben	32-35	65-69
4. Mäßig genährte Kühe und Ralben	28-31	60-64
5. Gering genährte Kühe und Ralben	25-28	53-58
<b>Bullen (Kuftrieb 232 Stück):</b>		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	41-43	72-78
2. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	37-40	68-71
3. Gering genährte	33-36	64-67
<b>Rälber (Kuftrieb 193 Stück):</b>		
1. Feinste Rast- (Vollfleischige) u. beste Sauglälber	50-53	78-82
2. Mittlere Rast- und gute Sauglälber	46-49	74-77
3. Geringe Sauglälber	43-45	70-73
4. Ältere gering genährte (Fresser)	—	—
<b>Schafe (Kuftrieb 1000 Stück):</b>		
1. Mastlamm	40-42	81-83
2. Jüngere Mastlamm	38-40	78-81
3. Ältere Mastlamm	35-37	74-77
4. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	32-34	70-72
<b>Schweine (Kuftrieb 1943 Stück):</b>		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	58-59	75-77
b. Mittelschwere	59-60	76-78
2. Mäßig genährte	56-57	72-74
3. Gering entwickelte, sowie Sauen	53-55	69-72
4. Ausländische	—	—

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Ralben, Rülben, Bullen und Rälbern langsam, bei Schafen mittel, bei Schweinen schnell.

**„Honneberg-Seide“ v. Nr. 110 ab!**  
— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —  
Nur direkt v. Seidenfabrik Honneberg, Kärnten.

Personen getötet und 3750 verwundet. Die Zahl der Familien, die in den 301 Orten durch Angriffe und Plünderungen direkt geschädigt worden sind, beträgt zwischen 40000 und 50000, also 200000 bis 250000 Personen. Dazu kommt die Zahl der Angestellten, Arbeiter usw., die indirekt durch Zerstörung der Läden und Fabriken in Misere verfallen sind. Der direkte materielle Schaden, der durch Brands und Plünderung verursacht worden ist, begreift sich auf nicht weniger als 100 Millionen Rubel. Durch die gesammelten Hilfsgelder kann also nur ein sehr geringer Teil des Schadens ersetzt werden.

### Nordamerika.

Der „West. Sig.“ geht aus New York eine Meldung zu, wonach die Regierung der Vereinigten Staaten die Hoffnung aufgegeben haben, sich mit Deutschland noch wegen des Handelsvertrages zu verständigen und soll sich näher auf den Zollkrieg mit Deutschland vorbereiten. Die Meldung bedarf jedenfalls sehr der Bestätigung, sie steht im Widerspruch mit anderseitigen Nachrichten.

Die deutsche Einwanderung hat nach den abschließenden Statistiken, in dem mit dem 30. Juni 1905 abgeschlossenen Rechnungsjahre lt. „Verl. Wstf. Kur.“ die Höhe von 22860 Köpfen erreicht und ist damit wieder an die vierte Stelle gerückt, nachdem sie in den vorhergehenden Jahren die sechste und siebente Stelle eingenommen hatte. In die Deutschen im Rechnungsjahre 1902/03 mit nur 40080 und im nächstfolgenden Jahre mit nur 46380 Köpfen vertreten waren, weist die lehrreiche Zusammenstellung einen sehr bedeutenden Aufschwung aus. Die deutsche Einwanderung hatte 1899 nur 18507 Seelen gezählt und im folgenden Jahre nur 21651. In die Zahl der deutschen Einwanderer sind auch die Deutsch-Oesterreicher und Schweizer eingeschlossen. Es befinden sich aber unter den als Polen, Ungarn, Böhmen, Russen und namentlich als Juden bezeichneten Einwanderern stets viele und gute Elemente, welche Anschluss an die Deutsch-Amerikaner suchen und finden. Man kann somit die „deutsche Einwanderung“ mit rund 100 000 Köpfen in Anschlag bringen, was eher zu niedrig als zu hoch gegriffen erscheint.

Der Vorsitzende der Landesmarinekommission des Senats legte gestern dem Senate einen Bericht des Sonderausschusses des Generallandes der Vereinigten Staaten vor. Aus ihm erhellt, daß für den Fall eines ausbrechenden Krieges der für Transporttransporte geeignete Teil der Handelsflotte auf das Zweieinhalbfache des jetzigen Bestandes vermehrt werden müßte, um die Vereinigten Staaten zu befähigen, den ersten Schlag zu führen, was im Kriege immer wichtiger würde. Der Bericht spricht sich für Erbauung von Schiffen zwischen 6500 und 5500 Tonnem mit einer Geschwindigkeit von 12 Knoten die Stunde aus.

## Aus aller Welt.

**Botha:** In der Eheverhandlungsangelegenheit des Prinzen Philipp von Coburg-Gotha gegen die Prinzessin Louise ist von beiden Parteien ein Vertrag unterzeichnet worden, nach dem Prinz Philipp der Prinzessin Louise eine einmalige Abfindungssumme von 400 000 Gulden und eine monatliche Rente von 7000 Gulden gewährt. Ferner erhält die Prinzessin von ihrem Vater eine jährliche Rente von 50 000 Francs. Die Prinzessin hat in einem Schreiben an den Herzog von Sachsen-Koburg gebeten, dem sachsen-Koburgischen Familienverbande auscheiden zu dürfen. Dieses Schreiben ist von ihrem Vertreter dem Staatsminister Richter überreicht worden. — **Alten:** Der Postkassenrentant Subat wurde am Sonntagabend nach einer Revillon der Kasse verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis gebracht. In der Nacht zum Sonntag erhängte sich Subat. Die Höhe der von ihm veruntreuten Summe steht noch nicht fest; man spricht von 10 000 M. — **Berlin:** Ein folgenschwerer Wohnungsfall, bei dem drei wührende Menschenleben in den Wellen ihren Tod fanden, ereignete sich am Sonntag auf dem Seebadsee zwischen Schmöllwitz und Zwickau. Infolge eines plötzlich eingetretenen Windstobes kenterte das Boot eines Genuaner Kinderkubus; die drei Insassen stürzten ins Wasser und ertranken. — **Berlin:** Das Lager von etwa 400 000 Zentner Steinhohlen auf dem Vorflischen Terrain in Tegel befindet sich noch immer in Brand. Alle Rettungsversuche, das Feuer zu besiegen, waren bisher vergeblich. Die verdunkelten Gase verpesteten die Luft auf weite Entfernungen und drangen bei Nordwind sogar bis in das Zentrum Berlins, wobei die Tegel Polizei die beschleunigte Abföschung des Feuers anordnen mußte. Um das Löschen des Riesenhondes zu ermöglichen, werden jetzt die Kohlen auf zwei für diesen Zweck gebauten Feldbahnen nach einem benachbarten See gefahren und dort ausgehohlet. Obwohl bei dieser Arbeit 40 Mann beschäftigt werden dürfen, das Feuer kaum vor nächster Woche gebändigt werden können. — **Sachsen:** In Zwickau Staden der Theologie unternahm am Sonntag eine Jubeltour über die Arzler Scharte (2192 Mtr.) und das Stempeloch (2218 Mtr.) ins Halltal. Am Stempeloch ging infolge des warmen Wetters eine Lawine nieder. Sie erschloß sieben Studenten, die jedoch bis auf einen gerettet wurden. Les Raitis gingen Rettungsexpeditionen von Innsbruck und Hall ab; ferner 25 Kaiserjäger von Hall und Knappen des Haller Salzbergwerkes. — Im Auftrage eines Pariser Syndikats wurde der angeblid für Armeewerke bestimmte, von den Krüibern Wright in Taylön (Ohio) angefertigte Flugapparat mit Petroleum-Motor für 1 000 000 Fr. angekauft. — **Westen:** früh würde in Et. Stefan bei Graz ein heftiger Erdstöß mit schußähnlichem Knall, später zwei leichtere Erdstöße mit donnerartigem Getöse verspürt.

